Nr. 140. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die jeweils fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Libortusblatt.

Dienstag, 22. Novbr. 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchhdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Erstes Blatt.

Wert und Notwendigkeit der Parteibeiträge.

Die „Gels. Ztg." erhält von einem Vertrauensmann der Zentrumspartei folgende, auch für unsere Leserschaft beachtenswerte Zuschrift:

Die Sozialdemokratie hat für die nächsten Reichstagswahlen schon einen Kriegsfonds von 1½ Mill., der Hansabund rührt für seinen Wahlfonds ganz energisch die Werbetrommel und auch der Zentralverband deutscher Industrieller hat einen nicht geringen Wahlfonds angesammelt. Es bricht sich immer mehr die durch Memel-Heydekrug, Oletzko-Lyck-Johannisburg und andere Vorkommnisse erhärtete Erkenntnis Bahn, daß ein immer größerer Teil der deutschen Wähler — nicht nur in den Arbeiterkreisen — seine Stimmabgabe von Augenblicksstimmungen beeinflussen läßt. Die Zahl dieser Wähler ist leider größer, als vielfach angenommen wird; sie dürfte bei den nächsten Wahlen noch wachsen. Man mag diese Erscheinung bedauern, sie als einen Rückschritt des politischen und staatsbürgerlichen Verständnisses ansehen, jedoch wird dadurch an der vorhandenen Tatsache nichts geändert. Vielleicht trägt auch der mehr materialistische Zug unserer heutigen Zeit mit zu dieser Erscheinung bei, aber alles ändert an der Tatsache nichts, daß es so ist.

Der Hansabund scheint es sehr stark auf die Arbeiter und Angestellten in Handel und Industrie abgesehen zu haben. Industrie und Handel sollen nach seiner Ansicht zugunsten der Agrarier zu kurz gekommen sein. Er wird es nicht unterlassen, demnächst auf seine Weise den Beweis zu versuchen, daß die Angestellten und Arbeiter der Industrie nur ihren Vorteil finden, wenn sie bei den kommenden Wahlen die ihm genehmen Kandidaten unterstützen. Das Geld zur Massensuggestion durch Flugblätter und persönlichen Bearbeitung durch Agitatoren wird er schon zusammenbringen. Nun sind es aber gerade diese wankenden Wählermassen, oder wie die Sozialdemokraten selbst sagen, die Nachläufer, durch deren Hilfe die Sozialdemokratie ihre Mandate steigern, ja vielleicht verdoppeln will. Daher auch hier die gewaltige finanzielle Rüstung.

Hansabund und Sozialdemokraten wissen sehr gut, daß die skrupellose Hetze gegen Finanzreform und Fleischteuerung in der durch die Lebensmittelteuerung doppelt schweren wirtschaftlichen Krisis, die nicht nur die Arbeiter, sondern auch die Kleingewerbetreibenden betroffen, einen äußerst guten Resonanzboden fand. Der Liberalismus, der aus der Erfahrung weiß, daß es besonders die Wähler aus seinen Reihen sind, die der sozialdemokratischen Verhetzung zum Opfer fallen, glaubte durch eine gleiche Hetze diese Massen bei seiner Stange zu halten, allerdings, was er hoffentlich eingesehen haben wird, für ihn ohne Erfolg.

Hansabund, Sozialdemokratie und Liberalismus scheinen auch Hoffnungen zu hegen, dem Zentrum bei den Wahlen Abbruch tun zu können. Zwar wissen sie wohl, daß der größte Teil der Wähler der Zentrumspartei bei der Stimmabgabe nicht der Eingebung des Augenblickes folgt, daß die Zentrumspartei vielmehr durch ihre Tätigkeit und ihre gute Fühlung mit den Wählern sich eine durchweg überzeugungstreue Wählerschaft herausgebildet hat. Wenn dem auch so ist, so hieße es doch Vogel Strauß-Politik treiben, wenn man leugnen wollte, daß auch in Zentrumskreisen unsichere Kantonisten sind, und mancher unter ihnen sich von Mißstimmungen noch nicht losgeschält hat. Daher wäre es gefährlich, den riesenhaften Anstrengungen der Gegner nicht durch ernste intensive Arbeit entgegenzuwirken. Die Sozialdemokratie kämpft geradezu mit Haß gegen das Zentrum. In Presse und Flugblättern und in der mündlichen Agitation führt sie diesen Kampf in der gehässigsten, wahrheitswidrigsten Weise. Da heißt es für das Zentrum: auf die Schanzen!

Zunächst und vor allem muß die Opferfreudigkeit noch mehr geweckt werden, als es heute der Fall ist. Die Zentrumspartei muß in der Lage sein, nicht nur in den umstrittenen Wahlkreisen, sondern auch in den sicheren die in den Flugblättern der Gegner enthaltenen Verdächtigungen und Unwahrheiten widerlegen und Aufklärung schaffen zu können. Dazu gehört zuerst ein ausgedehnter, gut arbeitender Vertrauensmännerapparat. Dieser aber, und wenn er noch so vortrefflich organisiert und noch so fleißig tätig ist, ist nicht voll ausgerüstet, wenn ihm nicht das notwendige Material an Flug- und Druckschriften zur Widerlegung und Aufklärung an die Hand gegeben werden kann. Hierzu gehört aber viel Geld. Es müssen daher allenthalben feste Parteibeiträge eingeführt, und diese alljährlich von jedem Angehörigen der Zentrumspartei eingeholt werden. Sage man nicht, es geht nicht! Das hat man früher auch in Wahlkreisen gesagt, wo heute reichlich Parteibeiträge einkommen; es geht in der Tat, es muß gehen. Ich wohne in einem von Arbeitern stark durchsetzten Bezirke, ich kenne aber keine Beitragsliste, nach der die Arbeiter monatlich nicht mindestens einen Beitrag von 20 Pfennig zahlen; einzelne zahlen 30 Pfg. und noch mehr. Ebenso sind hier untere und mittlere Beamten und kleinere Geschäftsleute zahlreich mit 50 Pfg. Monatbeitrag vorhanden. Es soll nun nicht gesagt sein, daß in allen Wahlkreisen soviel gezahlt werden muß, aber ein fester Beitrag ist eine absolute Notwendigkeit.

In manchen Wahlkreisen sind schon angestellte Parteisekretäre vorhanden. Wie notwendig wären solche in noch vielen Zentrumswahlkreisen, um nicht nur zu Zeiten einer Wahl, sondern fortdauernd die vorhandene Kleinarbeit zu regulieren, sie intensiver zu gestalten. Das kostet freilich Geld, wird man wieder einwenden. Da sage ich: das Geld ist zu haben, falls in der richtigen Weise versucht wird, es zu schaffen. Die Zentrumswählerschaft ist opferwillig, falls sie nur richtig angegangen wird. Das zeigt die Erfahrung. Sie ist gern bereit, für ihre gute Parteisache noch ein Opfer zu bringen, wenn ihr nur klar gemacht wird, daß die Zentrumspartei im Kampfe mit den Gegnern des Geldes nicht entbehren kann.

Aufklärung und Erziehung zur Opferfreudigkeit schafft auch überzeugungstreue Wählermassen. Dieser aber bedarf auch das Zentrum, um dauernd gegen den Ansturm seiner Gegner gefeit zu sein. Die Zentrumswähler sind schon heute im Kampf erprobte Männer, je mehr sie aber auch finanziell mit der Partei verwachsen, desto mehr wird der Kampfesmut und die Treue wachsen. Möge man das in unserer Partei überall bedenken. Jetzt ist es Zeit, zu arbeiten, man warte nicht, bis die Wahlen nahegerückt sind.

Tages-Ereignisse.

Berlin, 20. Nov. 1910.

× **Die Arbeiten des Reichstags** werden sich nach seinem Zusammentritt voraussichtlich so gestalten, daß am Dienstag, den 22. d. M., die jüngst eingegangenen drei kleinen Vorlagen (Beseitigung von Tierkadavern, Schutz des Banknotenpapiers und Aenderung der Gerichtskosten) beraten werden. Am 23. sollen etwa bis dahin eingebrachte Interpellationen oder Initiativanträge besprochen werden. Am 24. würde die Debatte über das Schiffahrtsabgabengesetz folgen, die sich voraussichtlich über zwei oder drei Tage erstrecken wird. Die ganze darauf folgende Woche dürfte voraussichtlich mit dem Kurpfuschergesetz, mit dem Gesetz über die Arbeitskammern und mit der schon länger vorliegenden Novelle zum Strafgesetzbuch ausgefüllt werden. Den Rest der Tagung bis zum Beginn der Weihnachtsferien am 15. Dezember wird dann die erste Etatsberatung in Anspruch nehmen.

‡ **Ein nicht völlig Zielbewußter.** Der bisherige Redakteur an der sozialdemokratischen „Mülhauser Volksztg.", J. Metz, hat in einem öffentlichen Schreiben seinen Austritt aus der Partei und aus dem Textilarbeiterverband erklärt, da er, wie er angibt, die Denunziationen innerhalb der Partei und andere Kulissengeheimnisse („Schweinereien"), die auf Kosten der Mitglieder vertuscht würden, nicht mehr mit ansehen könne.

Die fortschrittliche Volkspartei wird bei den kommenden Reichstagswahlen im Wahlkreise Dortmund-Hörde einen eigenen Kandidaten proklamieren.

+ **Die Salzsteuer** soll verschwinden. Eine Salzsteuerbefreiungsordnung wird, wenn wir den Offiziösen Glauben schenken dürfen, in Erwägung gezogen. Sie soll sogar schon in der Ausarbeitung begriffen sein. In ihr werden auch die Bedingungen festgesetzt werden, unter denen vergälltes Salz steuerfrei für landwirtschaftliche und gewerbliche Zwecke verwandt werden darf.

Fiasko der französischen Vieheinfuhr?

+ Aus Mannheim wird uns geschrieben: „Der erste Versuch, die Fleischteuerung durch Einfuhr französischen Großviehs nach Baden herabzumindern, hat vorläufig sehr enttäuscht. Die Regierung hat bekanntlich eine wöchentliche Einfuhr von je 200 Rindern und 200 Schweinen nach Karlsruhe und Mannheim und von 50 Rindern und 100 Schweinen nach Heidelberg gestattet, und es soll dann nach Ablauf einiger Wochen geprüft werden, ob diese Maßnahme eine verbilligende Wirkung auf die Viehpreise ausübt. Wenn sich aber die Viehseinfuhr weiter in dem gleichen geringen Maßstabe vollzieht, wie an den letzten Viehmärkten, so wird der Effekt gleich Null bleiben. Es sind nämlich auf dem Markt in Mannheim nur 22 Stück erschienen, in Karlsruhe 45 Stück und in Heidelberg nur 9 Stück. Schweine sind ganz ausgeblieben. Da die inländischen Händler in Erwartung größerer Zufuhr französischen Viehs mit der eigenen Zufuhr zurückhielten, war der Auftrieb in Mannheim im ganzen um 240 Stück geringer als sonst und die Folge war ein Anziehen der Preise, statt einer Verbilligung! Man wird nun die nächsten Viehmärkte abwarten müssen, an denen vielleicht eine lebhaftere Zufuhr aus Frankreich stattfinden wird. Sehr wahrscheinlich ist dies jedoch nicht, denn der Viehbestand Frankreichs ist im ganzen nicht viel größer, als derjenige Deutschlands. In Deutschland kommen auf 1000 Einwohner 335 Stück Rindvieh und 360 Schweine, in Frankreich allerdings 365 Stück Rindvieh, aber nur 180 Schweine. Der Unterschied wird nur ausgeglichen durch die bedeutend stärkere Schafhaltung Frankreichs. Es frägt sich aber dennoch sehr, ob man in Frankreich größere Mengen des dort geradeso wie bei uns lebhaft begehrten Rindes und Schweines abgeben wird. — Inzwischen hat auch Württemberg bis auf weiteres die Einfuhr von wöchentlich zusammen 300 Stück Großvieh und Kälbern und von 300 Schweinen aus Frankreich in den Schlachthof zu Stuttgart gestattet. — Die Stadt Freiburg i. Br. hat ebenfalls um die Zulassung von französischem Schlachtvieh ersucht und die Bürgermeisterei in Mainz wünscht in einer Eingabe, die sie an das großherzogliche Ministerium gerichtet hat, daß wöchentlich 100 Stück Großvieh und 200 Schweine aus Frankreich zugelassen werden. — Man wird gespannt sein dürfen, wie sich der Versuch weiter entwickelt.

Zirka 700 Millionen Defizit.

Nach dem liberalen Hagener Tageblatt ist die Reichsfinanzreform mit so unzulänglichen Mitteln durchgeführt worden, daß die Einnahmen des Reiches nach der im Reichsanzeiger veröffentlichten Etatsübersicht für 1910 um 700 Millionen Mark hinter den Erwartungen zurückgeblieben sind. Das Blatt druckt zum Beweise auch die einzelnen Etatspositionen ab. Wie ist ein solches Defizit möglich? Nun, wir wollen es verraten. Der angeführte Istetat bezieht sich auf die Zeit vom 1. April 1910 bis 1. Oktober 1910, also auf ein halbes Jahr. Der Solletat aber auf ein ganzes Jahr. Das Blatt hätte also besser geschwiegen, denn es beweist ja gerade, daß der Etat erreicht wird und die Finanzreform nicht Schiffbruch erleidet. Wer mit solch geringer Kenntnis der Verhältnisse ausgestattet ist, sollte wirklich erst noch etwas lernen, ehe er die Oeffentlichkeit unterrichtet.

❐ Wahlrechtserörterungen

bilden stets einen Lieblingsgegenstand der politischen Diskussion. Dies ist nicht verwunderlich, gibt doch das Wahlrecht das beste Mittel an die Hand, den politischen Parteien die parlamentarische Macht zu sichern bezw. zu erringen. Daß die Aenderung des preußischen Wahlrechts auf dem Wege ist, nur noch eine Frage kürzerer oder längerer Zeit bedeutet, kann im Ernste nicht mehr bestritten werden. Das Reichstagswahlrecht scheint wie ein unerschütterlicher Fels dazustehen; es darf aber doch nicht übersehen werden, daß gerade die letzten Wahlerfolge der Sozialdemokratie in liberalen Kreisen den Wunsch ausgelöst haben, durch eine Aenderung des Reichstagswahlrechts einen Damm gegen die politische Uebermacht der Sozialdemokratie zu errichten. Ein Mitglied der nationalliberalen Partei, Professor Sunkel (Kassel), hat kürzlich im „Tag" sich geäußert:

„Ist die nationalliberale Partei wirklich eine Mittelpartei, so kann sie nicht grundsätzlich für das jetzige Reichstagswahlrecht eingenommen sein, sondern es nur aus Gründen der Taktik befürworten."

Die Behauptung, daß eine Mittelpartei nicht grundsätzlich auf dem Boden des allgemeinen und gleichen Wahlrechts stehen könne, kann uns nicht einleuchten. Umso mehr aber sind wir für das Geständnis dankbar, daß die nationalliberale Partei nur aus taktischen Erwägungen an dem Reichstagswahlrecht festhalte; das bedeutet: daß sie ohne weiteres bereit ist, wenn die politische Konstellation günstig erscheint und die Aenderung des Wahlrechts ihr Vorteile verspricht, an der Aenderung des Reichstagswahlrechts mitzuwirken.

Die Privatbeamtenversicherung in Gefahr!

Befremdliche Mitteilungen lesen wir in der „Post". Danach soll sich das Reichsamt des Innern entschlossen haben, „mit Rücksicht auf die innerpolitische Lage" die Vorlage über die Privatbeamtenversicherung zurückzustellen. Im preußischen Ministerium des Innern dagegen soll man eifrig beschäftigt sein mit der Vorbereitung des Entwurfs betreffend die Zulassung der Feuerbestattung. Wir möchten wünschen, daß dem Blatte dabei ein Versehen unterlaufen ist, daß die Privatbeamtenversicherung möglichst bald kommt und der Entwurf betr. die Zulassung der Feuerbestattung in Preußen zurückgestellt wird. Unklar ist übrigens, welche „Rücksicht auf die innerpolitische Lage" die Vorlage der Privatbeamtenversicherung unmöglich machen soll.

Regierung und Fleischnot.

× Die Allgemeine Fleischerzeitung berichtete, das in einer Sitzung des Lebensmittelversorgungsausschusses der Stadt München ein Vertreter des bayerischen Staatsministeriums des Innern offiziell bekannt gegeben habe, daß zur Linderung der Fleischnot folgende Maßnahmen bei der Reichsregierung erwirkt worden seien: 1. Zulassung der Einfuhr lebenden Viehs aus Frankreich. 2. Aufhebung der Seequarantäne und Tuberkulinimpfung für dänisches Vieh für Norddeutschland. 3. Aufhebung des Einfuhrzolles für Mais und Futtergerste sowie Ermäßigung der Frachten für sämtliche Futtermittel. Die Zulassung lebender Schweine aus Oesterreich-Ungarn habe die Reichsregierung abgelehnt, ebenso die vorübergehende Aufhebung der Bestimmungen des § 12 Abs. 1 des Reichsviehseuchengesetzes, die nicht ohne Zustimmung des Reichstags erfolgen könne. Wie der „Berliner Lokal-Anz." dazu erfährt, handelt es sich bei den genannten Maßnahmen nicht um Zugeständnisse der Reichsregierung, sondern um die an diese von der bayerischen Regierung gestellten Anträge. Von diesen Anträgen ist bisher nur der erste, auf Zulassung der Einfuhr von Schlachtvieh aus Frankreich, von der Reichsregierung genehmigt, der letzte, auf Zulassung lebender Schweine aus Oesterreich-Ungarn abgelehnt worden. Die bayerischen Anträge auf Beseitigung der Seequarantäne und Tuberkulinimpfung für dänisches Vieh, auf Aufhebung des Einfuhrzolles auf Mais und Futtergerste, sowie auf Ermäßigung der Frachten für sämtliche Futtermittel sind dagegen im Bundesrat noch nicht erledigt, ebensowenig der Antrag auf vorübergehende Außerkraftsetzung gewisser veterinärpolizeilicher Grenzbestimmungen. In diesen Fragen kann die Reichsregierung nur im Einvernehmen mit dem Reichstage vorgehen, der vermutlich schon in den allernächsten Tagen mit der Fleischfrage sich befassen wird. Im Reichsamt des Innern ist man damit beschäftigt, das erforderliche Material für diese Beratungen zusammenzutragen. Gegen eine Aufhebung der Sperre an der französischen Grenze hat die Reichsregierung keine Einwendungen zu machen, da seit 1½ Jahren in Frankreich die Maul- und Klauenseuche erloschen ist. Was die Nachricht betrifft, die Reichsregierung habe die Zulassung lebender Schweine aus Oesterreich-Ungarn abgelehnt, so ist die Meldung in dieser Form nicht ganz zutreffend, denn ein bestimmtes Kontingent von Schweinen darf ja bereits aus der habsburgischen Monarchie eingeführt werden. Es war aber beantragt worden, dieses Kontingent zu erhöhen, und dieser Antrag hat allerdings nicht die Zustimmung der Reichsregierung gefunden.

Los von Rom — ein liberaler Programmpunkt!

Die nationalliberale „Badische Neckarzeitung" empfiehlt nach dem „Badischen Beobachter" zur Bekämpfung des Zentrums folgendes Programm:

„Wie bekämpft man das Zentrum?

„1. Man muß das Zentrum genau kennen lernen in seiner Art und seiner — Unart.

„2. Man muß sich hüten, darin ihm ähnlich zu werden.

„3. Man muß seiner eigenen Partei die gleiche Treue halten, wie die Zentrumsfreunde diesem Treue halten.

„4. Man muß in seinem politischen, ja im ganzen Leben überhaupt so ehrlich werden, wie das Zentrum unehrlich (!) ist.

„5. Man muß die Vorwürfe prüfen, die das Zentrum gegen andere Parteien erhebt und danach streben, sie außer Berechtigung zu setzen.

„6. Man muß sich hüten, sich so zu verhalten, daß das Zentrum mit seinen Angriffen recht hat!

„7. Man muß sich besinnen, was deutsch sein heißt, nämlich nichts anderes als: „Los von Rom!"

8. Man muß mit diesem Wissen ernst machen in der Politik, in der Religion und in allen anderen Lebenslagen.

„9. Man muß Geduld haben.

„10. Man muß aufhören, eine Schlafmütze zu sein!"

Das liberale Blatt scheut also nicht davor zurück, allen deutschen Katholiken die deutsche Gesinnung abzusprechen und die katholische Ueberzeugung mit der deutschen Gesinnung als unvereinbar zu erklären. Ja, es geht noch weiter: es macht sich den fanatischen Hetzruf der Männer vom Evangelischen Bunde: „Los von Rom!" zu eigen! Ist damit nicht klar und deutlich bewiesen, daß der Liberalismus eine katholikenfeindliche, protestantische Partei ist? Denn wo ist das nationalliberale Blatt, das den Mut fände, dem Programm des badischen liberalen Blattes zu widersprechen?

Frankreich.

Eine Blamage. Vor einigen Monaten hatten etwa 400 französische Abgeordnete und Senatoren an die russische Reichsduma eine Adresse gerichtet, worin sie gegen die Politik, die Rußland in Finnland verfolgt, Einspruch erhoben. Wie der „New-York Herald" erfährt, hat nun das Reichsdumamitglied Krupenski im Namen seiner Kollegen die Adresse an den Senator für Deux-Sèvres mit einem Schreiben zurückgesandt, worin es heißt: „Ich erlaube mir, Ihre Aufmerksamkeit auf die Tatsache zu lenken, daß die Interessen der inneren Politik Rußlands von den Erwählten des russischen Volkes reiflich erwogen werden. Die Mitglieder der Reichsduma haben es nicht nötig, von Mitgliedern eines fremden Landes Ratschläge in politischen russischen Fragen zu erhalten, welche die Fremden gar nichts angehen. Die Kritik unserer Handlungen finde ich nutzlos und unangebracht." — Noch viel schärfer war die Antwort, die das Reichsratsmitglied W. Deitrichs erteilt hat. Nach der „Tägl. Rundsch." schrieb er folgendes: „Herr Senator! Heute erhielt ich, mit besonderem Anschreiben, eine von 400 Mitgliedern des französischen Parlaments unterzeichnete Adresse, in der Sie ihre Verwahrung ausdrücken gegen die von den russischen gesetzgebenden Körperschaften angenommenen Gesetzesvorschläge, Finnland betreffend. Ich verzichte völlig darauf, zu verstehen, zu welchem Zwecke eigentlich es Ihnen gefällig war, mir diese Adresse zuzusenden, die eine unerhörte und bisher nicht dagewesene Einmischung von Mitgliedern eines fremden Parlaments in die inneren gesetzgebenden Angelegenheiten eines anderen Staates enthält. In Ihrem Schreiben war u. a. gesagt, daß Sie wünschen, uns „mit den Gefühlen" des französischen Parlaments bekannt zu machen, welche es in dieser Frage „angesichts der Weltgeschichte" ausdrückt. Meinerseits zweifle ich nicht, daß die russische Geschichte es vermerken wird, und daß die Russen niemals vergessen werden, daß 400 Vertreter einer uns verbündeten Macht, alle unsere Völker vereinenden Freundschaftsbande wie die des internationalen Anstandes vergessend, sich erlaubten, ihre Mißbilligung über die gesetzgebenden Körperschaften des großen russischen Reiches auszusprechen."

Persien.

Wieder ein persischer Appell an Kaiser Wilhelm. Am Donnerstag fand in Teheran ein von den Jungpersern einberufenes Meeting von mehreren tausend Menschen statt. Der Kanonenplatz war zur Vorsicht von der Polizei und Gendarmerie stark besetzt. Es ereignete sich aber kein Zwischenfall. Auf dem Platze wurde die Zeitung Istiglal verkauft mit dem Abdruck eines Artikels des „Berliner Lokal-Anzeigers" über die Protestversammlung in Konstantinopel. Hinzugefügt war die Aufforderung, sich Deutschland anzuschließen; das Meeting wurde eröffnet durch Sadrelulema, einen hohen Geistlichen. Darauf sprachen fünf Redner, welche die unglückliche Lage des Landes beleuchteten und gegen die Vergewaltigung Persiens durch die englische und russische Regierung protestierten. Sie verlangten Zurückziehung sämtlicher fremden Truppen aus Persien und regten unter lebhaftem Beifall Anlehnung an die Türkei und in größter Not einen Appell an den Deutschen Kaiser an. Zum Schluß wurde eine Resolution angenommen, in der gegen die russisch-englischen Maßnahmen protestiert wird und sämtliche Kabinette und Parlamente gebeten werden, für die bedrohte Selbständigkeit Persiens einzutreten.

Der Moabiter Prozeß.

÷ Berlin, 19. Nov. 1910.

Zurückgreifend auf eine Bemerkung des Polizeileutnants Folte in der gestrigen Sitzung stellt Rechtsanwalt Rosenfeld folgenden Antrag: Als der Zeuge Polizeileutnant Folte gefragt wurde, warum er der Ansicht sei, daß die auf der Straße befindlichen Leute Arbeiter waren, hat er zum Beweis dessen darauf Bezug genommen, daß er bei den Wahlrechtsdemonstrationen an der Moltkebrücke im Jahre 1908 das gleiche Wort „Bluthunde" gehört hat wie jetzt in Moabit. Ich beantrage die Vernehmung einiger Zeugen, die bekunden werden, daß der Kriminalbeamte Schlaf sich unter dem Namen eines Goldarbeiters Karl Springer in den sozialdemokratischen Wahlverein hat aufnehmen lassen. Hier hat er sich durch besonderen Eifer ausgezeichnet, auch an den Wahlrechtsdemonstrationen und besonders an derjenigen an der Moltkebrücke teilgenommen. Und hier hat er sich wiederum dadurch hervorgetan, daß er die Menge aufforderte, auf die Polizei zu schimpfen und sich an den Beschimpfungen auch selbst beteiligte. Für diesen Fall liegt ein Urteil vor, das seinerzeit in dieser Angelegenheit ergangen ist und das ich hiermit überreiche. — Das Gericht behält sich die Entscheidung über diesen Antrag vor.

Nachdem von der Verteidigung darauf hingewiesen worden war, daß das Wort „Bluthund" der Lutherschen Bibelübersetzung entstamme, fragt der Staatsanwalt den Zeugen Polizeileutnant Folte, ob er beobachtet hat, daß die Arbeier des ganzen Moabiter Viertels in einem bestimmten Solidaritätsgefühl zusammenhielten, daß bessergestellte Arbeiter gerade in Vorderhäusern wohnten. Zeuge bestätigt, daß nach seiner Kenntnis zahlreiche Arbeiter Vorderwohnungen innehaben. Er hätte ferner beobachtet, daß die Tumultanten sich dadurch gegenseitig unterstützen, daß Haustüren abgeschlossen und Leute in fremde Wohnungen aufgenommen wurden, um sie der polizeilichen Feststellung zu entziehen. Eine weitere Frage des Rechtsanwalts Cohn, ob den Beamten Schnaps geliefert worden sei, wird von dem Zeugen dahin beantwortet, daß

es ausgeschlossen sei, daß die Beamten Schnaps erhalten hätten. Es sei ihnen von der Behörde am Abend nur eine Flasche Bier geliefert worden. Die Beantwortung der Frage des Verteidigers, welche Anweisung den Kriminalschutzleuten erteilt worden sei, lehnt Polizeileutnant Folte ab. Er habe die Erlaubnis zu seiner Aussage von der vorgesetzten Behörde nur in bezug auf die Vorgänge auf der Straße und nicht in bezug auf interne Angelegenheiten erhalten. — Nach ihm wird Polizeileutnant Bismarck als Zeuge vernommen, dessen Schilderung der Vorgänge mit denen seiner Kameraden übereinstimmt.

Der nächste Zeuge ist der

Kriminalkommissar Kuhn,

der gleich zu Beginn seiner Vernehmung an einer persönlichen Bemerkung über Zeitungsmeldungen vom Vorsitzenden gehindert wird. Er macht verschiedene Angaben über die Ausschreitungen an der Hand ihm zugegangener amtlicher Berichte. Er selbst habe nichts gesehen, da er die Kriminalschutzleute an Ort und Stelle nicht kommandiert habe. — Rechtsanwalt Rosenfeld: Wieviel Kriminalschutzleute befanden sich unter Ihrer Leitung? — Zeuge: Es waren Beamte der Abteilung 4 und die sogenannten zweiten Kriminalschutzleute aus den Revieren, an den Haupttagen je 140 Mann. — Rechtsanwalt Rosenfeld: Aus welcher Veranlassung wurden denn Kriminalschutzleute zugezogen? — Zeuge: Die Kriminalbeamten hatten in erster Linie den Auftrag, bei den Ausschreitungen der Menge die Hauptkrakehler herauszugreifen und abzuführen.

Rechtsanwalt Heinemann formuliert schließlich einen Antrag: das Polizeipräsidium zu ersuchen, die Polizeibeamten zu ermächtigen, über alle auf die Moabiter Unruhen bezüglichen Dinge Aussagen zu machen; falls dies abgelehnt wird: Auskunft darüber zu erbitten, wer die Zeitungen über die Moabiter Unruhen informiert hat. — Der Gerichtshof behält sich die Beschlußfassung über den Antrag vor.

Die nächsten Zeugen sind die Inhaber der Gastwirtschaften, die während der Unruhen von dem Mob gestürmt worden sind, da man Schutzleute darin vermutete. Das Lokal des Gastwirts Menzel ist, wie er bekundet, von acht- bis neunhundert bartlosen Leuten demoliert worden, als der Wirt den flüchtenden Schutzmann Pitt nicht ausliefern wollte. Der Zeuge Restaurateur Rittberger hat ebenfalls einen Menschenmenge zurückhalten wollen, die einen flüchtenden Schutzmann verfolgte. Sein Wort hätte aber keine Wirkung gehabt, denn es sei sofort ein Steinhagel auf ihn niedergeprasselt. Die Leute seien ihm nachgestürzt und hätten

alles „geklaut“,

was sie unter die Hände bekamen: Zigarren, Liköre, Fleischwaren und anderes. Dann habe die Menge das Lokal demoliert, und auch seine Privatwohnung sei nicht verschont geblieben. — Auch bei der Firma Warenhaus Preuß, deren Fensterscheiben zertrümmert wurden, hat man nach der Angabe des Besitzers gestohlen.

Der Gerichtshof vertagte darauf die Verhandlung auf Montag 9½ Uhr.

Erklärung.

In dem Prozesse gegen die Zeitschrift „Wahrheit“

sind die der Erpressung Beschuldigten freigesprochen worden, weil der Tatbestand dieses Verbrechens nicht erwiesen werden konnte. Es kann nicht unseres Amtes sein, dieses Urteil einer Erörterung zu unterziehen, wohl aber erscheint es dem unterzeichneten Vorstande des Vereins Deutscher Zeitungsverleger, der sich in seiner Sitzung am 15. November eingehend mit dieser Angelegenheit beschäftigt hat, als ein Gebot der Pflicht, im Interesse des Ansehens der deutschen Presse öffentlich und feierlich Verwahrung einzulegen gegen die Versuche, die Unterschiede zu verwischen, die zwischen den journalistischen und geschäftlichen Gepflogenheiten der „Wahrheit“ und denjenigen Grundsätzen bestehen, nach denen die anständige Presse Deutschlands geleitet wird, Versuche, die in den Verhandlungen des Prozesses immer wieder hervorgetreten sind.

Auch können und wollen wir nicht unterlassen, unser Befremden und unser Bedauern darüber auszusprechen, daß in derartigen Preßprozessen die maßgebenden Stellen so wenig bemüht sind, durch Vernehmung geeigneter Sachverständiger das eigentliche Wesen der Presse und ihre journalistische und geschäftliche Praxis vor Verdunkelungen zu schützen. Man sollte maßgebenden Orts Notiz davon nehmen, daß in Deutschland ein „Verein Deutscher Zeitungsverleger“ besteht, der den größten Teil großer, mittlerer und kleiner deutschen Zeitungen umfaßt. Dieser Verein ist eine berufene Organisation, um Gutachter über alles, was das deutsche Zeitungswesen in seinen vielverzweigten journalistischen und geschäftlichen Beziehungen angeht, vorzuschlagen.

Der Vorstand
des Vereins Deutscher Zeitungsverleger.

Westfalen — Rheinland.

Dülmen, den 21. November.

* **Für die armen katholischen Diaspora-Kinder!** Die Generalversammlung anläßlich des 25jährigen Bestehens des Bonifatius-Sammelvereins in Paderborn ist glänzend verlaufen. Die Vertreter aus allen Diözesen Deutschlands sind in dem freudigen Bewußtsein nach Hause gegangen, daß die Zentralstelle in Paderborn die Geschäfte dem Zwecke des Vereins entsprechend, nämlich armen katholischen Kindern die Segnungen der ersten hl. Kommunion zugänglich zu machen, in vorzüglicher Weise besorgt. Jubiläumsgaben (für die Errichtung je einer Kommunikantenanstalt in Meißen und Bayreuth und zur Unterstützung der Kommunikanten-Anstalt in Neustadt a. d. Dosse) sind noch sehr erwünscht. Der göttliche Kinderfreund, der gesagt hat: „Wer ein solches Kind aufnimmt, nimmt mich auf“, wird die Spender reichlich segnen. Die Geschäftsstelle unseres Blattes ist gern bereit, milde Gaben anzunehmen.

* **Kollekte.** Die für den Neubau einer katholischen Kirche in Vorhalle, Pfarre Herdecke, vom Oberpräsidenten der Provinz Westfalen bewilligte und vom hochw. Bischof von Münster befürwortete Hauskollekte bei den katholischen Bewohnern jener Provinz empfehlen wir der Mildtätigkeit unserer Pfarreingesessenen.

* **Der kath. Gesellenverein** hielt gestern abend im Vereinslokale eine Familienfeier ab, die sehr stark besucht war. Reichhaltig war das Programm, das den Gästen geboten wurde. Die Turnabteilung produzierte sich zunächst am Reck und späterhin zeigte sie ihre Kunst am Barren, wofür sie vielen Beifall fand. Die Gesangabteilung trug eine Reihe von ansprechenden Liedern vor, die sämtlich exakt vorgetragen wurden und reichlich applaudiert wurden. Die Theaterabteilung erfreute die Anwesenden durch Aufführung des einaktigen Schwankes „Diesel, der kühne Luftschiffer“, wofür sie ein sehr dankbares Publikum fand, worauf späterhin noch ein Duett vorgetragen wurde, sodaß der Abend sehr reichhaltig ausgefüllt war. Zum Schluß dankte der Herr Präses den Gästen für ihr Erscheinen, bat um ihr ferneres Wohlwollen und forderte die Mitglieder auf, die Interessen des Vereins stets zu fördern und die Unterrichtsstunden fleißig zu besuchen. Bei allen Teilnehmern aber hinterließ das Fest den Eindruck eines sehr geselligen Abends.

* **Vom Münsterländischen Wirteverbande.** Die auf dem Verbandstage in Rottuln gewählte Kommission hatte eine Besprechung wegen Beibehaltung der Doppelhähne mit dem Regierungspräsidenten von Jarotzki. Dieser versicherte der Kommission, daß er die Angelegenheit in wohlwollende Erwägung ziehen wolle und versprach, den zuständigen Dezernenten Anweisung zu erteilen, daß eine Milderung der Verfügung getroffen würde. Die Vorstandsmitglieder Brandts und Röhrig aus Münster und Kehl aus Coesfeld hatten darauf eine Unterredung mit dem Regierungsrat Pirsch, dem sie die Wünsche des Verbandes vortrugen. Regierungsrat Pirsch eröffnete der Kommission, daß eine allgemeine Beibehaltung der Doppelhähne nicht genehmigt werden könne, versprach aber, nach Darstellung der Sachlage eine Verfügung folgenden Inhalts zu erlassen: 1. Die Polizeiverwaltungen werden angewiesen, mit möglichster Schonung gegen die Wirte vorzugehen; 2. falls die Umänderung der Leitungen entsprechend den Polizeivorschriften pro Stück über 20 ℳ kosten wird, braucht dieselbe vorläufig noch nicht zu erfolgen. Die Entscheidung hierüber soll aber von Fall zu Fall getroffen werden. Im Laufe des Gesprächs bemerkte Regierungsrat Pirsch, daß Anweisung getroffen sei, gegen Wirte, welche die Leitungen nicht im sauberen Zustande hätten, sehr streng vorzugehen.

* **Der Landwirtschaftliche Lokalverein Dülmen** hält am Freitag nachmittag im Limbergschen Saale eine Generalversammlung ab, in welcher Herr Landesökonomierat Goecke von Coesfeld über „Die Landwirtschaft einst und jetzt“ einen Vortrag halten wird.

* **Kriegerverein Dülmen.** In der gestrigen Generalversammlung, die sehr stark besucht war, gedachte der Vorsitzende, Kamerad M. Sievert, zunächst der verstorbenen Kameraden Ant. Deckenhoff, B. Niehues, H. Fimpeler und H. Heymann. Die Versammlung ehrte das Andenken der Verstorbenen durch Erheben von den Sitzen. Nach Ausbringung des Kaiserhochs wurde in die Tagesordnung eingetreten. Zu Punkt 1 erstattete der Rendant die Rechnungslage und den Jahresbericht. Zu Revisoren wurden die Kameraden Lademeister Holtmann und Buchhalter Reinermann gewählt. Alsdann wurden die ausscheidenden Vorstandsmitglieder Th. Göllmann, A. Schölling und F. Thiemann wiedergewählt und für den verstorbenen Kameraden Al. Schmitz der Kamerad Ant. Schölling neugewählt. Sodann fand die Aufnahme mehrerer neuer Mitglieder statt. Zum Schluß entwickelte sich eine längere Diskussion über die Beteiligung des Vereins an das Stadtjubiläum im Jahre 1911. Es wurde beschlossen, im nächsten Jahre das Kriegerfest ausfallen zu lassen und sich offiziell an der Stadtjubiläums-Feier zu beteiligen, auch unter gewissen Bedingungen einen Zuschlag zu den Kosten zu gewähren.

* **Getreidemarkt.** Das Steigen der Weizenpreise in Nordamerika ist nun doch von den europäischen Getreidemärkten ernst genommen worden und hat auch in Europa eine steigende Tendenz im Weizenhandel herbeigeführt, die sich dadurch bekundete, daß der Weizen um 1—2 Mark pro Tonne in der letzten Woche höher bezahlt wurde. Für Roggen ist dagegen das inländische Angebot in den letzten Tagen so groß gewesen, daß er, obwohl er schon sehr billig ist, doch auch zeitweise noch um 1—2 Mark pro Tonne billiger verkauft wurde. Gerste und Hafer wurden in guten Qualitäten etwas höher bezahlt, dagegen konnte man die billigeren Sorten zu sinkenden Preisen kaufen. Der Mais hielt in allen Qualitäten den Preis der Vorwoche.

* **Wichtig für Wirte.** Der Regierungspräsident hat für den Regierungsbezirk Arnsberg eine neue Polizeiverordnung über die öffentliche Tanzlustbarkeiten erlassen. Wer eine öffentliche Tanzlustbarkeit veranstalten will, bedarf hierzu einer schriftlichen Erlaubnis der Ortspolizeibehörde. Die Erlaubnis ist mindestens 48 Stunden vor Beginn der Tanzlustbarkeit bei der Ortspolizeibehörde nachzusuchen, widrigenfalls dieselbe schon wegen Fristversäumnis versagt werden kann. Der Veranstalter und Leiter öffentlicher Tanzlustbarkeiten, oder wenn diese nicht anwesend sind, die ausübenden Personen, sind für die Befolgung des Inhalts der polizeilichen Erlaubnisscheine verantwortlich und haben dieselben während der Veranstaltung gegenwärtig zu halten, auch den Inhabern der Veranstaltungsräume, sowie den Polizeibeamten auf Verlangen vorzuzeigen. Niemand darf in seinen Wirtschafts- und anderen Räumen die Veranstaltung öffentlicher Tanzlustbarkeiten zulassen, deren Veranstalter die vorgeschriebene Erlaubnis nicht besitzen, oder Zuwiderhandlungen gegen den Inhalt der Erlaubnisscheine dulden. Die Verordnung tritt am 1. Dezember d. J. in Kraft.

* **Widerstand gegen die Staatsgewalt.** Nach § 6 des Gesetzes zum Schutze der persönlichen Freiheit vom 12. Februar 1850 (Ges.-Samml. Seite 45) sind die Polizeibeamten befugt, Personen in polizeiliche Verwahrung zu nehmen, wenn die Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ruhe eine solche Maßregel dringend erfordert. Leistet der Betreffende dem Beamten Widerstand, so macht er sich strafbar nach § 113 des Strafgesetzbuchs. Wegen dieses Vergehens waren von der Strafkammer in Bielefeld am 2. Juli dieses Jahres zwei Brüder zu Strafen verurteilt, weil sie dem Polizeibeamten, der den einen von ihnen in polizeiliche Verwahrung genommen hatte, mit Gewalt Widerstand geleistet hatten. Sie legten gegen dieses Urteil Revision ein; diese wurde jedoch am 17. d. Mts. von dem Strafsenate des Kammergerichts verworfen. In den Urteilsgründen heißt es, darüber, ob die Voraussetzungen des Gesetzes vom 12. Februar 1850 vorliegen, entscheide lediglich das pflichtmäßige Ermessen des betreffenden Beamten. Dieser habe aber im vorliegenden Falle, wie von der Strafkammer auf Grund tatsächlich und rechtlich bedenkenfreier Erwägungen festgestellt sei, die Festnahme bewirkt, um die dringende Gefahr der Entstehung eines großen Menschenauflaufs zu beseitigen, eine Maßregel, die zur Aufrechterhaltung der öffentlichen Sicherheit und Ruhe nach Lage der Sache geboten war. Ein rechtswidriger Angriff seitens des Beamten habe also nicht vorgelegen, mithin sei die Verurteilung der beiden Angeklagten auf Grund des § 113 des Strafgesetzbuchs zu Recht erfolgt. (Nachdruck verboten.)

○ **Hausdülmen,** 19. Nov. Bei der Ersatzwahl zur Gemeindevertretung wurde für den ausgeschiedenen Kötter August Grothues der Kötter Th. Brockmann zum Gemeindeverordneten gewählt.

§ **Werfeld,** 19. Nov. In der gestern stattgefundenen Ergänzungswahl zur Gemeindevertretung wurden bei mäßiger Wahlbeteiligung gewählt in der ersten Abteilung für den ausscheidenden Landwirt Sommer der Landwirt Anton Frerick in der dritten Abteilung für den ausscheidenden Landwirt Wiesweg der Kötter Franz Küßner.

\+ **Norup,** 19. Nov. Bei der am Donnerstag, 17. November, stattgefundenen Gemeindeverordnetenwahl wurden wiedergewählt: aus der 2. Abteilung Kolon Wilhelm Fallbrügge; aus der 3. Abteilung Kolon Jos. Feldmann. Aus der 2. Klasse waren von 13 Wählern 2 erschienen; desgleichen aus der 3. Abteilung von 57 nur 4. — Am selben Tage wurde von der Gemeindevertretung der bisherige Gemeindevorsteher Kolon B. Bonekamp für weitere sechs Jahre wiedergewählt. Stellvertreter blieb der bisherige Kolon Bernard Wemhoff.

* **Gescher,** 19. Nov. Hier tagte am Mittwoch im Hotel Grimmelt unter dem Vorsitze des Herrn B. Krutip-Münster der Ausschuß des Münsterländischen Feuerwehrverbandes. Es wurde beschlossen, den nächsten Verbandstag am 15. Januar in Münster abzuhalten.

* **Borghorst,** 18. Nov. Als in der vergangenen Nacht der Sohn der Witwe Oeing von hier nach Hause kam, nahm die Mutter in angetrunkenem Zustande nach kurzem Wortwechsel eine Latte und schlug ihren 18jährigen Sohn auf den Kopf, so daß er auf der Stelle tot hinfiel. Die Leiche wurde zum Krankenhause gebracht. Die Frau ist heute festgenommen worden.

* **Hiddingsell,** 19. Nov. Gemeindevertreterwahl. In der zweiten Abteilung wurde an Stelle des verstorbenen Gemeindevertreters Kolon Heinrich Düpmann für die laufende Wahlperiode der Kaufmann Anton Röver einstimmig gewählt.

○ **Lette,** 19. Nov. Wahlresultat. Bei der gestrigen Gemeindeverordnetenwahl erfolgte in der 1. Abteilung einstimmige Wiederwahl des Kolons Wilhelm Wenning. Berechtigt waren 19, gewählt haben 15. — In der 2. Abteilung waren wahlberechtigt 35, gewählt haben bei der Ersatzwahl für den verstorbenen Kolon Bernhard Hörsting 31, wiedergewählt wurde Kolon Heinrich Ramberg bis 1914 mit 17 Stimmen. — In der 3. Abteilung (wahlberechtigt waren 135, gewählt haben 100) erfolgte Stichwahl zwischen dem bisherigen Vertreter Kolon Wilhelm Krümpel und dem Bauunternehmer Jos. Fels jun., wobei letzterer mit 59 Stimmen gewählt wurde. — Zu Amtsverordneten wurden für die nächste Wahlperiode (1911—16) von der Gemeindeversammlung in Lette Kolon Wilhelm Krümpel, Kolon Wilh. Wenning und Kolon Anton Woltering einstimmig wiedergewählt.

* **Lüdinghausen,** 19. Nov. Den angestrengten Ermittelungen der Behörden ist es nunmehr gelungen, die Pferdediebe, welche im Jahre 1906 dem Landwirt Sasse zwei wertvolle braune Pferde in einer Nacht aus der Weide stahlen, zu ermitteln und festzunehmen. Es sind dies die berüchtigten Pferdediebe Heinrich und Wilh. Paul und ein gewisser Padberg. Diese Personen haben die Pferde seinerzeit bei dem Sasse gestohlen und eins angeblich an einen Wirt und Schweinehändler in Kettwig, das andere in Kierspe verkauft. Die jetzt festgenommenen Personen werden auch wohl die übrigen in den letzten Jahren vorgekommenen Pferdediebstähle auf dem Kerkhoff haben.

÷ **Lüdinghausen,** 20. Nov. Am Samstag morgen wurde die in Konkurs befindliche Schultesche Baubeschlag-Fabrik für den Preis von 126 000 ℳ vom Konkursverwalter der Niederdeutschen Bank angekauft, nachdem die Firmen Alberts-Menden für den Besitz 125 000 ℳ, Dürkopp-Bielefeld 115 000 Mark geboten hatten, aber nicht den Zuschlag erhielten.

* **Münster,** 18. Nov. Den Bau einer Unterführung zwischen dem Bahnhofs- und Postgebäude hat der Eisenbahnminister nunmehr genehmigt. Durch diese Anlage erhält der östliche Stadtteil eine schon seit Jahren angestrebte wichtige Verkehrsverbindung. Die Unterführung soll eine Gesamtbreite von 7 Meter erhalten, von denen je ein Meter auf die beiden Fußsteige und 5 Meter auf die Fahrbahn entfallen.

* **Münster,** 18. Nov. Ein Verbindungstunnel. Der Eisenbahnminister hat, wie verlautet, die Errichtung eines Personentunnels mit gleichzeitig 5 Meter breitem Fahrdamm neben dem Hauptbahnhof hierselbst zugestimmt. Der Tunnel, der etwa 120 000 Mark kosten soll, wird die seit langem von der Bürgerschaft gewünschte bessere Verbindung zwischen dem durch den Eisenbahndamm getrennten östlichen und westlichen Stadtteil herstellen. Von Interessenten sind dafür bereits 67 000 Mark zur Verfügung gestellt worden.

* **Münster,** 17. Nov. Der Münsterländer Schweinezuchtverein hielt heute im Hotel Moormann eine Mitgliederversammlung ab. Die Jahresrechnung für 1909 schließt ab in Einnahme mit 7 407,31 ℳ, in Ausgabe mit 5 839,44 ℳ. Für das Jahr 1911 wurde der Haushaltsplan auf 6 520 ℳ festgesetzt. Der Geschäftsführer berichtete sodann über die Beschickung der Ausstellung der Deutschen Landwirtschaftsgesellschaft in Hamburg im Juni 1910. Er wies darauf hin, daß der Kampf mit den alten und größten Zuchtgebieten des veredelten Landschweines für Westfalen und auch für den hiesigen Verein ein sehr großer gewesen sei, und sowohl der Verein wie die anderen Vereine der Provinz mit dem Erfolge sehr zufrieden sein könnten, aber bestrebt sein müßten, weiter zu arbeiten, um im nächsten Jahre in Kassel mit noch mehr Erfolgen abzuschneiden. Die Ausstellung in Kassel zu beschicken, wurde hierauf einstimmig beschlossen und dem Vorstande die Auswahl und die weiteren Maßnahmen zu treffen überlassen. Der Geschäftsführer besprach dann noch die Einführung erstklassiger Zuchteber aus bewährten Zuchten. Dem Vorstande wurde es überlassen, im Jahre 1911 weitere Eber einzuführen. Nach Schluß der Versammlung wurden die aus Mecklenburg und Sachsen eingeführten Eber verkauft, von denen einer in den Besitz des Gutsbesitzers Tyrell-Telgte und einer in den Besitz des Gutsbesitzers Große Erdmann-Everswinkel überging.

* **Warendorf,** 21. Nov. Beamten-Konsumverein. Dem Beispiele anderer Städte folgend, soll auch hier in nächster Zeit ein Beamten-Konsumverein gegründet werden. Eine beratende Versammlung hat bereits stattgefunden, und die anwesenden 40 Herren waren im Prinzip mit der Gründung des Vereins einverstanden. Es soll jetzt festgestellt werden, wieviel Mitglieder dem Verein eventuell beizutreten gedenken.

÷ **Beckum,** 19. Nov. Die verunglückte Autofahrt. Am Donnerstag fuhr das Automobil des Fabrikbesitzers B. von hier auf der Chaussee in der Nähe von Stromberg in eine Herde Schafe und verletzte mehrere Tiere so schwer, daß 6 davon getötet werden mußten. Als dies Hindernis beseitigt war, ging die Fahrt weiter über Oelde nach Vellern. Hier erlitt der Kraftwagen einen Bruch der Achse und mußte, an ein Frachtfuhrwerk angehangen, nach Vorken transportiert werden

* **Ahlen,** 20. Nov. Ueberfall auf einen Geldbriefträger. Der Landbriefträger Ewald wurde gestern vormittag auf seinem Bestellgange in der Nähe von Brinckkötters Kotten bei Schulze-Geisthövels Busch überfallen. Ein im Busch versteckt gewesener großer Mensch stürzte sich mit geschwungenem Messer auf den ahnungslos seines Weges gehenden Briefboten, der außer den Tagesbriefen und Paketen auch noch erhebliche Geldbeträge bei sich trug und suchte ihn zu berauben. Der Mensch brauchte den bekannten Trick, Ewald nach der Zeit zu fragen, und schlug, als der Angesprochene nach seiner Uhr sah, ihn mit einem Knüttel über den Kopf. Ewald setzte sich mit seinem Spazierstocke zur Wehr und schlug seinen Angreifer zu Boden. Doch erhob sich dieser schnell wieder und flüchtete in die nahe Tannenschonung, durch die er trotz der sofort angestellten Nachforschungen bis jetzt entkam. Der Briefträger trug eine Geldsumme von etwa 2000 Mark bei sich.

* **Dortmund,** 19. Nov. Der Redakteur Mehlich von der hiesigen Arbeiter-Zeitung hatte sich heute vor der hiesigen Strafkammer wegen Beleidigung des Vikars Hesse aus Naurel zu verantworten. In einem Artikel der Arbeiter-Zeitung vom 29. Juli waren dem Vikar H., der als Nebenkläger zugelassen war, fälschlicherweise unerlaubte Beziehungen zu seiner Haushälterin und einer anderen Frau nachgesagt worden. Die Beweisaufnahme ergab die volle Haltlosigkeit der Behauptung. Das Gericht erkannte gegen M. auf eine Gefängnisstrafe von sechs Monaten und sprach dem Beleidigten Publikationsbefugnis zu.

* **Stadtlohn,** 16. Nov. Den 26. Fischotter, ein Prachteremplar von 27 Pfund Gewicht und im ganzen 1,16 Meter lang, fing gestern Herr Stephan Martin, hier, in der Berkel. Sämtliche 26 Ottern fing Herr Martin im Laufe mehrerer Jahre in der Berkel im Bezirke Stadtlohn.

* **Bochum,** 18. Nov. Bei den heute abend beendigten Gemeinderats-Wahlen in Riemke siegte das Zentrum in der dritten und zweiten Abteilung mit großer Mehrheit über die Nationalliberalen und Sozialdemokraten. In der ersten Abteilung hatten nur drei Wähler der Zeche Konstantin das Wahlrecht auszuüben. Auch der in der ersten Abteilung gewählte Kandidat gehört dem Zentrum an.

* **Mülheim a. d. Ruhr,** 19. Nov. Ein verbrannter Tausendmarkschein. Ein Schreinermeister hatte einen Betrag von 1000 ℳ für Arbeiten an einem Neubau kassiert und den Schein in ein Stück Butterbrotpapier geschlagen. Beides verbarg er dann in einer Rocktasche. Als seine Tochter ihm vor dem Gang zur Arbeitsstelle wiederum ein Butterbrot zusteckte, fand sie das Einwickelpapier und warf es in den Ofen. Groß war der Schrecken, als der Vater den Sachverhalt erfuhr. Im Ofen war von dem wertvollen Scheine keine Spur mehr zu finden. Der Meister hat den Verlust sofort der Reichsbank angezeigt. Doch besteht keine Aussicht auf Ersatz, weil die Nummer des Scheines unbekannt ist.

* **Hamborn,** 19. Nov. Bei den Gemeinderatswahlen der dritten Abteilung siegte die Liste der vereinigten bürgerlichen Parteien mit rund 2000 Stimmen über die sozialdemokratische Liste, die rund 825 Stimmen auf sich vereinigte.

* **Essen,** 20. Nov. Gestern Nachmittag um 2 Uhr feuerte ein Mann in der Berastraße auf seine Frau, die bei einer anderen Frau stand, vier Revolverschüsse ab. Die Frau wurde durch zwei Schüsse in den Rücken erheblich verletzt. Hierauf versuchte der Täter, sich selbst zu erschießen, verletzte sich aber nur leicht. Beide Verletzte wurden zur Polizeiwache gebracht. Der Grund zu der Tat soll in ehelichen Zwistigkeiten liegen.

* **Essen,** 20. Nov. Die Insassen des Ballons „Saar“ haben, wie man jetzt auch in Luftschifferkreisen mit Bestimmtheit annimmt, vermutlich den Tod im Meere gefunden. Es ist unzweifelhaft festgestellt worden, daß Leutnant Rommler auf der Wettfahrt eine ganz bedeutende Leistung vollbringen wollte. Nach Mitteilung des Regiments Nr. 70 ist der bei der Ballonfahrt der „Saar“ beteiligte Herr Lange nicht Hauptmann, sondern Leutnant im Regiment Nr. 70. Es steht auch ein Hauptmann Lange im gleichen Regiment.

* **Düsseldorf,** 20. Nov. Der vielfach vorbestrafte Musketier Mathias Roperotz von der 11. Kompagnie des Inf.-Regts. Nr. 16 in Mülheim a. Rh. wurde am 20. Februar fahnenflüchtig. Das Kriegsgericht verurteilte ihn wegen Fahnenflucht und Preisgabe von Dienstgegenständen zu 9 Monaten 1 Woche Gefängnis und Versetzung in die zweite Klasse des Soldatenstandes.

* **Elberfeld,** 19. Nov. Infolge zerrütteter Vermögensverhältnisse hat sich der Mitinhaber der Firma Haase u. Syré, der 41 jährige verheiratete Kaufmann Causemann heute morgen erschossen.

* **Mülheim** (Rhein), 19. Nov. Bei der heute mittag beendeten Stadtverordnetenwahl der dritten Abteilung erhielten Stimmen: Die Kandidaten des Zentrums Stadtverordneter Peter Springmühl 2784, Stadtverordneter Peter Link 2789, Kaufmann Jakob Knöll 2819, Stadtverordneter Michael Lausenberg 2792, Stadtverordneter Barthel Gödde 2795, Arbeitersekretär Joseph Ritzerfeld 2791; die Kandidaten der Liberalen: Schreiner Eberhard Feisel 443, Kaufmann Julius Richter 437, Fabrikarbeiter Wilhelm Rinke 436, Bauunternehmer Matthias Boos 440, Oberpostassistent Ernst Höhne 438, Fabrikarbeiter Konrad Mühlens 441; die Kandidaten der Sozialdemokratie: Gewerkschaftssekretär Franz Marr 2980, Vertreter Joseph Klein 2966, Dreher Matthias Heuser 2961, Anstreicher Eduard Rose 2926, Arbeiter Wilhelm Zölich 2957, Dreher Peter Porlen 2955. Von 8747 haben 6245 Wahlberechtigte abgestimmt. Die absolute Mehrheit von 3123 Stimmen hat keiner der Kandidaten erreicht. Es hat also Stichwahl zwischen den Kandidaten der Zentrumspartei und der Sozialdemokratie stattzufinden. — Bei der Wahl im Jahre 1908 erhielten die Kandidaten der Zentrumspartei 2668 bis 2671, die der Liberalen 768 bis 789 und die der Sozialdemokraten 2228 bis 2252 Stimmen. Die Liberalen haben also etwa 350 Stimmen verloren, die Sozialdemokraten um 730 Stimmen zugenommen. Das Zentrum brachte etwa 130 Stimmen mehr auf als 1908.

* **Köln,** 18. Nov. Für den Blumentag in Köln, der am Sonntag, den 27. November stattfindet, haben rund 3200 Damen ihre Mitwirkung zugesagt. An der Spitze des Arbeitsausschusses stehen Frau Oberbürgermeister Wallraf und Geh. Oberregierungsrat Fink. Das Erträgnis der Veranstaltung kommt dem Wohlfahrtsunternehmen der katholischen, evangelischen und israelitischen Fürsorge- und Wohltätigkeitsvereine zu, die sich, wie stets in Köln, zu guten Zwecken einträchtig zusammenfinden.

Vermischtes.

Hameln, 18. Nov. Den Urhebern des großen Goldwaren- und Juwelendiebstahls, der in der Nacht zum 3. September bei dem Juwelier Kock hier verübt worden ist, und bei dem die Diebe Waren im Werte von 15 000 Mark erbeuteten, scheint man jetzt auf der Spur zu sein. Ein vor kurzem in Celle wegen gewerbsmäßiger Hehlerei festgenommener Mann hat jetzt mitgeteilt, daß die Arbeiter Karl Köppens und Paul Klett aus Hannover den Einbruch verübt haben. Der 23jährige Klett ist kürzlich wegen eines anderen Diebstahls verhaftet worden, der Aufenthaltsort des 22jährigen Köppens ist zurzeit nicht bekannt.

Lübeck, 20. Nov. Erpressertrick. Der Lübecker Erpresser Hartmann beauftragte bereits am 17. November eine Auskunftei in Lübeck, ihm die Adressen alleinstehender älterer Witwen oder unverheirateter Damen, die 20 000 Mark jederzeit von der Bank abheben könnten, mitzuteilen. Er gab an, daß er eine reiche Dame zur Beteiligung an einem guten Geschäft suche.

Flensburg, 19. Nov. Selbstbezichtigung. Bei der Flensburger Kriminalpolizei stellte sich der aus Berlin gebürtige Lehrling Steinborn unter der Selbstbezichtigung, er habe beim letzten Reiterfest in Rendsburg einen Menschen erstochen.

Kattowitz, 20. Nov. Raubmord. Im benachbarten Dombrowa erschoß der 19jährige Kruzek den Kaufmann Buchbinder. Der Mörder raubte hierauf die Ladenkasse aus. Seine Beute bestand jedoch in nicht mehr als 6 Mark.

Dresden, 20. Nov. Wahnsinnausbruch im Gerichtssaal. Vor Gericht wurde gestern vormittag der 41 Jahre alte Kaufmann Krämpfer plötzlich wahnsinnig und versuchte, sich zu erschießen.

+ **Gießen**, 20. Nov. (Drahtb.) Wegen Unterschlagungen verurteilt. Wegen Unterschlagung und Veruntreuung verurteilte die Strafkammer den Rechtsanwalt Dr. Hermann aus Lauterbach zu zwei Monaten Gefängnis. Hermann hatte in der Not Klientengelder in Höhe von etwa tausend Mark für sich verwendet.

Mainz, 18. Nov. In der heutigen Sitzung der Stadtverordneten-Versammlung machte der Vorsitzende die Mitteilung, daß die hessische Regierung dem Ersuchen der Stadt Mainz, zum Zwecke der Einfuhr von französischem Vieh die Grenze öffnen zu wollen, zugestimmt hat.

Darmstadt, 19. Nov. Prinz Heinrich als Flugzeugführer. Heute mittag hat Prinz Heinrich von Preußen die von der Internationalen Fédération Aeronautique geforderten Bedingungen für den Erhalt des Flugzeugführerpatents von den offiziellen Zeitnehmern des Deutschen Luftschifferverbandes auf einer Euler-Flugmaschine erfüllt. Das Protokoll über den Prüfungsflug ist gezeichnet von Hiddessen, von Hammacher und August Euler als offiziellen Zeitnehmern des Deutschen Luftschifferverbandes.

Ottersberg, 19. Nov. Eisenbahnunfall. Gestern gegen 5,30 Uhr nachmittags stieß auf dem Bahnhof Ottersberg ein einfahrender Güterzug mit einer Rangierabteilung zusammen. Vom Zugpersonal wurden zwei Personen unerheblich verletzt.

München, 20. November. Der Reisende Schmatz wurde gestern wegen zahlreicher, in verschiedenen Orten verübter Diebstähle, u. a. wegen Entwendung von Dynamit aus dem Kalkwerke bei Regensburg und wegen Diebstahls im deutschen Museum, vom Landgericht I zu 15 Jahren Zuchthaus, 10 Jahren Ehrverlust und Stellung unter Polizeiaufsicht verurteilt. Das Gericht hatte gestern vormittag einen anonymen Brief erhalten mit der Drohung, der Justizpalast werde, falls Schmatz verurteilt würde, in die Luft gesprengt werden.

Hof (Bayern), 16. Nov. In den Tod getanzt ist gestern abend auf einem Vergnügen dahier ein 17jähriges Mädchen aus einem vogtländischen Orte. Es fiel seinem Tänzer tot in die Arme.

Wien, 20. Nov. Die von der Seebehörde in Triest gestern zur Ermittelung des durch die letzten Springfluten verursachten Schadens nach Grado entsandte technische Kommission hat festgestellt, daß zwar durch Ueberflutung von Straßen und durch Eindringen der Seen in Erdgeschosse erheblicher Materialschaden angerichtet worden sei, daß aber von einer ernstlichen Gefährdung der Stadt keine Rede sein könne. Die Nachrichten über große Zerstörungen und Häusereinstürze hätten sich als unzutreffend erwiesen.

Wien, 19. Nov. In der Aerztegesellschaft teilte gestern der Chemiker Dr. Förster mit, daß es zwei Wiener Professoren durch ein neues Verfahren gelungen sei, binnen 6 Wochen Radium zu erzeugen, das von sehr großer medizinischer Verwendbarkeit ist. In einem Laboratorium in der Nähe von Wien haben diese beiden Professoren medizinische Präparate hergestellt, die 40 mal stärker sind als die bisherigen. Das bis jetzt gewonnene Radium ist die zweitgrößte Menge der Welt und hat einen Wert von ungefähr 1 Million Mark.

÷ **Wien**, 18. Nov. (Drahtb.) Sturm an der Küste Istriens. An der ganzen Küste Istriens richtete eine Sturmflut große Verwüstungen an. Alle Küstenstädte hatten eine zeitlang das Meer in den Straßen. Die Salinen von Capodistria haben großen Schaden erlitten. Der untere Teil von Pirano steht vollständig unter Wasser. In Monfalcon wurden die Fischerhütten von den Fluten fortgerissen. Die Bewohner konnten sich nur mit großer Mühe retten. In vielen Küstenstädten stand das Wasser 24 Stunden lang 1½ Meter hoch.

Paris, 19. Nov. Kampf zwischen französischen und amerikanischen Matrosen. In Cherbourg kam es gestern zu Exzessen zwischen französischen Matrosen und den Blaujacken der amerikanischen Kriegsschiffe, die dort vor Anker liegen. Auch Zivilisten beteiligten sich an der Rauferei. Militärpatrouillen mußten einschreiten. Die Leiche eines amerikanischen Matrosen wurde aus einem der Bassins gezogen.

§ **London**, 18. Nov. Ein französischer Dampfer verbrannt. Gestern abend ist in der Nähe von Dover der französische Dampfer „St. Louis", von Boulogne kommend, vollständig verbrannt. Das Meer war sehr bewegt und ein Logger aus Folkestone konnte nur mit großer Mühe in die Nähe des brennenden Dampfers kommen. Schließlich gelang es ihm aber doch, die aus 5 Mann bestehende Besatzung des „St. Louis" zu retten.

‡ **London**, 18. Nov. Nach einer Lloydmeldung aus Hongkong ist der Frachtdampfer Lydia der Hamburg-Amerika-Linie, der sich zur Vornahme von Reparaturen auf dem Wege hierher befand, infolge des schlechten Wetters bei Chauan in tiefem Wasser gesunken und vollkommen verloren.

London, 18. Nov. (Drahtb.) Zum Grubenunglück in England. Ueber die Katastrophe in der Kohlengrube von Kingswood bei Bristol wird noch berichtet: Gestern früh 6 Uhr wurde die Nachtschicht der Arbeiter, bestehend aus 62 Mann, an die Oberfläche befördert. Dabei riß die Kette und der Förderkorb stürzte in die Tiefe. Er stieß gegen einen andern, der die Tagesschicht zur Grube brachte. Drei Mann wurden auf der Stelle getötet, viele wurden verletzt.

Denver, 17. Nov. Wieder ein Todessturz. Der Aviatiker Ralph Johnston, der den Welthöhenrekord aufgestellt hat, stürzte gestern aus 800 Fuß Höhe zur Erde und war sofort tot.

÷ **Dover**, 18. Nov. Die Bergung der „Preußen". Die Bergungsarbeiten des Fünfmasters „Preußen" mußten gestern früh wegen des im Kanal herrschenden Schneesturmes unterbrochen werden. Die ganze Besatzung und die Bergungsmannschaften sind ans Land gebracht worden.

Rom, 19. Nov. Im Petersdom wahnsinnig geworden. Während des Gottesdienstes im Petersdom erschollen plötzlich gellende Schreie vom Platze der Domherren. Einer der Priester war wahnsinnig geworden. Die gottesdienstliche Handlung mußte unterbrochen und der Geisteskranke, ein Deutscher, in eine Heilanstalt gebracht werden.

Palermo, 18. Nov. Ueberfall auf einen Postwagen. Bei Roccapalumba in der Provinz Palermo wurde ein Postwagen von mehreren bewaffneten Briganten angegriffen, die die Reisenden ausplünderten und mit einigen Wertsendungen verschwanden. Bisher fehlt von den Räubern jede Spur.

Konstantinopel, 19. Nov. Schiffsunglück. Wie aus Heraclea am Schwarzen Meer gemeldet wird, sank im Sturme ein griechischer Dampfer mit 60 Passagieren und 7 Segelschiffe, deren Besatzung umkam. Die genaue Zahl der Opfer ist noch unbestimmt.

Washington, 20. Nov. Unglück auf dem Schießplatz. Infolge vorzeitigen Losgehens eines Schusses aus einer fünfzölligen Kanone auf dem Marienübungsplatz in Indianhead wurde das Verschlußstück gegen die Bedienungsmannschaft geschleudert, wodurch drei Mann und der kommandierende Offizier getötet wurden.

‡ **Newyork**, 18. Nov. Frauenmord. Beim Aufräumen eines Hauses wurden in einem alten Koffer die Ueberreste einer Frauenleiche gefunden. Auf dem Koffer entdeckte man den Namen W. Levis. Offenbar handelt es sich um einen schon Jahre zurückliegenden Mord. Als Besitzer des Koffers wurde ein Kellner aus Wales festgestellt.

Verschwörung.

+ **San Antonio** (Texas), 18. Nov. (Drahtb.) Geheimagenten der Vereinigten Staaten entdeckten eine Verschwörung gegen den Präsidenten und die Regierung von Mexico. Die Erhebung war für übermorgen geplant. Die Verschwörer verfügten über reiche Mittel, und kauften in den Vereinigten Staaten Waffen. Ihre Waffendepots in San Antonio und anderen Orten stehen unter Ueberwachung und werden mit Beschlag belegt werden, wenn man versuchen sollte, die Waffen über die Grenze zu schaffen.

Erpressungsversuch und Mord.

□ **Lübeck**, 18. Nov. Heute nachmittag drang ein 20jähriger Mensch namens Hartmann in die Wohnung eines in der Jürgenvorstadt wohnenden 73 Jahre alten Fräulein Jensen und überreichte einen Erpresserbrief. Als die Dame seine Forderung ablehnte, gab er einen Schuß auf sie ab, durch die das Fräulein auf der Stelle getötet wurde. Der Mörder wurde verhaftet.

Sport-Nachrichten.

Auflösung eines Rennstalles. Die Herren Klönne ziehen sich vom Flachrennsport vollständig zurück und haben bereits sämtliche Pferde, die bei Althof in Training waren, an die Firma R. Keßler verkauft.

Letzte Posten und Depeschen.

Berlin, 20. Nov. 1910.

○ **Ein Reichsverband der deutschen Presse.** (Drahtb.) Im Reichstagsgebäude wurde der Reichsverband der Deutschen Presse gegründet. Zu Vorsitzenden wurden berufen: Marx-Berlin, Stoffers-Düsseldorf, Dr. Hermes-Berlin, Dr. Mohr-München. Der neue Verband umfaßt alle bisherigen Berufsorganisationen im deutschen Reiche.

= **Magdeburg**, 20. Nov. (Drahtb.) Heute ist hier der Geh. Kommerzienrat Dr.-Ing. Wolf, Gründer und Seniorchef der Maschinenfabrik N. Wolf-Magdeburg-Buckau, gestorben.

Brüssel, 20. Nov. (Drahtb.) Die Königin erkrankt. Nach der „Etoil belge" hat die Königin, die an Bronchitis leidet, die verflossene Nacht sehr unruhig verbracht. Der Zustand der Königin flößt, ohne besonders ernst zu sein, doch einige Besorgnis ein.

= **Saloniki**, 19. Nov. (Drahtb.) Zwischen Osmanie und Azatsch ist es zu einem Kampf zwischen Türken und einer bulgarischen Bande gekommen, wobei drei Bulgaren getötet und einer verwundet wurde. — Heftige Regengüsse haben das Vilajet Skutari heimgesucht. Mehrere Stadtviertel von Skutari sind überschwemmt. Der Drinfluß überflutet 18 Ortschaften. Auch Menschenleben sollen zu beklagen sein.

Die Raufhändel zwischen französischen und amerikanischen Matrosen.

* **Brest**, 20. Nov. Die Ausschreitungen der Matrosen in Brest dauerten gestern den ganzen Tag über fort. Die einheimischen und amerikanischen Marineleute schieben einander die Hauptschuld an den Kundgebungen zu. Neuerlich wurden zwei Leichen, die eines Matrosen und die einer Frauensperson, aus dem Wasser gezogen. In Cherbourg ist der Matrose Simon vom amerikanischen Panzerkreuzer „Louisiana", der jüngst bei einem Raufhandel schwer verletzt wurde, seinen Verletzungen erlegen.

Graf Tolstoi †.

Astapowo (Rußland), 20. Nov. (Drahtb.) Tolstoi ist heute früh gegen sechs Uhr verschieden.

= **Astapowo**, 20. Nov. (Drahtb.) Ueber die letzten Stunden des Grafen Tolstoi wird noch gemeldet: Nachdem Tolstoi die Worte geäußert hatte, „Auf der Erde leiden viele Millionen Menschen", wurde die Rede unzusammenhängend. Um 1,55 Uhr nachts trat abermals ein Anfall von Herzschwäche ein. Die Familie versammelte sich am Krankenlager. Um 3,26 Uhr früh erhielt Tolstoi eine Morphiumeinspritzung und schlummerte sodann ein. Um 5 Uhr morgens war die Herztätigkeit sehr schwach, die Lage äußerst gefährlich. Um 5,50 Uhr wurde die Gräfin Tolstoi zu dem Kranken zugelassen, der sie nicht mehr erkannte. Um 6,05 Uhr verschied Graf Tolstoi, ohne das Bewußtsein wiedererlangt zu haben. Man hat dem Entschlafenen seine gewöhnliche typische Kleidung angelegt.

Astapowo, 20. Nov. (Drahtb.) (Von einem Privatkorrespondenten). Der Zutritt ins Sterbezimmer ist jedermann gestattet. Das Gesicht des Toten ist unverändert. Tolstoi sprach den Wunsch aus, ohne Zeremoniell und ohne Blumen begraben zu werden. Die Verwandten erklären aber, daß sie niemand hindern werden, wie auch immer das Gedächtnis des Verstorbenen zu ehren. Die Ueberführung der Leiche nach Jaßnaja Poljana erfolgt morgen nachmittag 3 Uhr.

= **Petersburg**, 20. Nov. (Drahtb.) Wie die Petersburger Telegraphen-Agentur erfährt, ist Graf Tolstoi gestorben, ohne sich mit der Kirche zu versöhnen. Daher ist es selbstverständlich, daß es völlig von dem Ermessen der geistlichen Macht abhängt, ob Seelenmessen für Tolstoi gelesen werden. Die Administrativbehörden werden nur solche Seelenmessen, die offen den Charakter einer politischen Demonstration tragen, nicht zulassen.

Astapowo, 20. Nov. (Drahtb.) Die Gräfin Tolstoi wohnte dem Morgengottesdienst in der Schulkirche bei. Der Bischof von Kaluga, Parfeni, war hier eingetroffen, ist aber wieder abgereist. Die Absicht, eine Seelenmesse abzuhalten, ist nicht zur Ausführung gelangt. Schulkinder besuchen das Sterbezimmer, das mit Tannen geschmückt ist. Aus den umliegenden Dörfern treffen Bauern ein und eilen zur Bahre. Auch der Gouverneur ist angekommen. Morgen wird der Bildhauer Gruenzburg die Totenmaske abnehmen. Graf Tolstoi äußerte, wie behauptet wird, den Wunsch, in Jaßnaja Poljana auf einem Hügel beerdigt zu werden, wo er in seiner Kindheit spielte.

÷ **Petersburg**, 21. Nov. (Drahtb.) Die Leiche Tolstois wird einbalsamiert. Der hl. Synod beschloß, Tolstoi nicht kirchlich zu beerdigen und keine Seelenmessen zu gestatten, da Tolstoi sich nicht mit der Kirche ausgesöhnt habe.

Die Unruhen in Mexiko.

* **Mexiko**, 20. Nov. (Drahtb.) Nach dem Bericht von Reisenden, die aus Purbla eingetroffen sind, begannen die gestrigen Unruhen, als die Polizei unter der Führung ihres Chefs eine Protestversammlung gegen die Wiederwahl des Präsidenten Diaz aufzulösen versuchte. Diese Versammlung fand in einem großen Saale statt, dessen Tür bei Ankunft der Polizei von einer Frau aufgerissen wurde, die durch einen Revolverschuß den Polizeichef tötete. In dem sich darauf entspinnenden Kampfe wurde auch aus einem Fenster eine Bombe geschleudert, die viele Polizisten tötete. Schließlich gelang es, das Gebäude zu räumen. Aus der Stadt Mexiko trafen Truppen ein und griffen, verstärkt durch Landleute, das Haus an, in dem sich die Aufrührer verschanzt hatten, und nahmen es nach heftigem Gewehrfeuer auf beiden Seiten. Eine große Anzahl der Aufrührer wurde getötet, darunter mehrere Frauen und unter diesen auch die, welche den Polizeichef erschossen hatte. Es wurden 100 Gewehre und große Mengen von Munition beschlagnahmt. Nach den letzten Nachrichten soll die Ordnung wieder hergestellt sein. Angeblich hatten die Aufrührer für morgen einen Aufstand in der Stadt Mexiko geplant. Die umfassenden Vorsichtsmaßregeln sind getroffen worden.

Ein Attentat auf Briand.

Paris, 20. Nov. (Drahtb.) Nach der Einweihung des Denkmals für Ferry stürzte in dem Augenblicke, als Briand die Tuillerien verließ, ein Camelot du roi mit erhobenen Fäusten auf ihn. Briand machte eine Bewegung nach rückwärts und der Angreifer traf mit einer Faust den Hut, der zu Boden fiel. Der Mann wurde von der Menge festgenommen und nur durch die Intervention Briands vor Tätlichkeiten geschützt.

MESSMER's THEE
Vorzüglich im Geschmack, billig im Gebrauch. Das Pfund von M. 2,60 an, 100 Gramm ab 55 Pfg. bei Fr. Simons, Drogerie und Th. Trippelvoet.

Sorgsame Mütter geben ihren Kleinen **reinen Medizinal-Leberthran** oder **Leberthran-Emulsion.** Beide Mittel sind von hervorragendem Einfluß auf den Knochenbau und werden mit ausgezeichnetem Erfolg angewandt bei Skrofeln, Flechten, Drüsen und Hautausschlag.
Zu erhalten in nur bester, frischer Qualität in der
Apotheke.

Kautschuk-Stempel
aller Art liefert billigst die
J. Horstmannsche Buchhandlung, Dülmen i. W.

Bartflechte
Dinslaken, den 6. Sept. 1910.
Herrn A. Flügge. Die gefl. Mitteilung, daß meine Bartflechte vollständig geheilt ist, wofür ich Ihnen meinen besten Dank ausspreche. Ich bin bei verschiedenen Spezialärzten in Behandlung gewesen, welche mir aber nicht helfen konnten, in meiner Verzweiflung wandte mich dann an Sie G. P.
Original vorstehenden Schreibens liegt bei mir auf.
In **Dülmen**, Markt- und Viktoriastraße-Ecke 2, part., bin ich **jeden Donnerstag** von 8—11 Uhr zu sprechen.
A. Flügge, Wesel, Wilhelmstr. 12. Tel. 350.

Unserm hochwürdigen Herrn Präses zu seinem **Namenstage** die herzlichsten
Glück- und Segenswünsche.
Kath. Arbeiterverein Dülmen.

Neue bosnische Pflaumen
per Pfd. **30, 35, 40, 45 Pf.**
Eine Partie
Kupper-Pflaumen
ganz billig.
F. Fölling.

Fabrik- und Spekulations-Grundstück gesucht.
Esser, Düsseldorf 39.

Junger Mann
für leichte **Haus- und Lagerarbeit gesucht.**
Näheres in der Expedition d. Ztg.

Kaufmännische Lehrlingsstellen
vermittelt gebührenfrei die **Vermittelungsstelle der Handelskammer.**
Anfragen sind an das Bureau der **Handelskammer,** Münster i. Westf., Engelstr. 10, zu richten.
Die Handelskammer f. d. Reg.-Bezirk Münster.

Färbe zu Hause

Für wenige Pfennige kann jede Hausfrau Kleidungsstücke u. Stoffe aller Art, aus: Wolle, Halbwolle, Baumwolle, u.s.w. prachtvoll u. echt färben.
Alle Farben à 10 u. 25 Pfg.
Man fordere ausdrücklich **Heitmann's Farben.**
Schutzmarke: Fuchskopf im Stern.
Jedes andere Fabrikat zurückweisen.
GEBR. HEITMANN, KÖLN u. RIGA.

Gut erhaltener
Dauerbrenner u. mehrere Oefen
billig zu verkaufen.
Wo, zu erfragen in der Expedition.

Fahrräder  **Nähmaschinen**
unter Garantie, bewährt seit 29 Jahren, kauft man bei
Moecke & Polenz
BERLIN SW. 68
Alexandrinenstrasse 134.
Preislisten gratis. Vertreter gesucht.

Braut-Ausstattungen
liefert billig die
Dortmunder Möbel-Industrie, G. m. b. H.,
Burgwall 26/28, 2 Minuten vom Hauptbahnhof.
Nur gute Ware. Auswahl enorm.
Ausstellung in 18 Schaufenstern Fernruf 3374.
direkt neben dem Lindenhof.

Herders Konversations-Lexikon.
Dritte Auflage.
8 Bände, Preis geb. in Original-Halbfranzband Mk. 100.—, kann von uns gegen Ratenzahlungen von 5 Mk. pro Monat bezogen werden. Die 8 Bände werden sofort auf einmal geliefert, die unbezahlten Bände bleiben indeß unser Eigentum. Bestellungen erbeten.
J. Horstmann'sche Buchhandlung, Dülmen.

Trauer-Drucksachen
wie:
Toten-Briefe · Toten-Zettel
· Danksagungskarten usw. ·
fertigt schnellstens an — auf Wunsch in 1½ Stunden — die
J. Horstmann'sche Buchdruckerei
Dülmen in Westf.
Abfassung des Textes wird von uns bereitwilligst besorgt.
Reichhaltige Auswahl. Billigste Preise.

0496

Warum kauft der grösste und anspruchvollste Teil des Publikums seine Garderobe fertig?

Weil die fertige Kleidung auf der Höhe der Zeit steht, elegant, preiswert und solide ist!

Hettlage,

Recklinghausen, Breitestrasse 21—23.



Strickmaschine.

Empfehle mich zum Stricken von
Herren- u. Damenstrümpfen
Getragene Strümpfe werden schnell angestrickt von
Frau Wilh. Hopp,
Mühlenweg 29.

LIEFERUNG 1 SOEBEN ERSCHIENEN



ZU BEZIEHEN DURCH:
die
Horstmann'sche Buchhandlung
Dülmen i. W.

Für Zahnkranke!

Ohlenburg.
Sprechstunden täglich von 8—6 Uhr.
Sonntags von 8—1 Uhr.

Beste 1 Mk.-Lotterie

muß jeder spielen.
Wer nie gewonnen, versuche hier sein Glück!
Ziehungsdauer 4 Tage!
4311 Gewinne, Markw.

35000	
10000	
5000	
2000	
1000	

ꝛc. ꝛc.

Münstersche Zoolog. Gartenlose 1 Mk.
11 Lose 10 Mk.
Porto und Liste 30 Pfg. extra.
empfiehlt und versendet
Lose-General-Debit
August Rolef,
Münster i. W., Markt 37,
und alle größeren Lotterie-Geschäfte.

Die Beleidigung,
die ich gegen die Frau F. ausgesprochen habe, nehme ich als unwahr zurück.
Frau S.

Der heutigen Gesamt-Auflage unseres Blattes liegt ein Lotterie-Prospekt der Firma H. Strüben, Schwerin i. M. bei.

Bekanntmachung.

Die Körung der Privatbeschäler für den Kreis Coesfeld findet am **2. Dezember ds. Js., vormittags 10 Uhr, in Dülmen** am Bahnhof statt. Die im Körtermine vorzustellenden Hengste müssen vorgeritten und vorgefahren werden.

Coesfeld, den 4. November 1910.

Der Kgl. Landrat:
Freiherr von Fürstenberg.

(Veröffentlicht.)
Dülmen, den 7. November 1910.
Der Bürgermeister.

Bekanntmachung.

Die Ersatzwahlen der Gemeinde-Verordneten für die Gemeinde Kirchspiel Dülmen finden am **Donnerstag, den 24. Novbr. d. Js.** und zwar für die Wähler der III. Abteilung von **vorm. 8 bis 11 Uhr,** für die Wähler der II. Abteilung von **11 Uhr vorm. bis 1 Uhr nachm.** und für die Wähler der I. Abteilung von **1 Uhr bis 1½ Uhr nachm.** im Gasthof **Neckers** zu **Dülmen** statt.

Es scheiden aus, aus der I. Abteilung: der Rentmeister **Wilh. Wessing** zu Rödder; aus der II. Abteilung: die Gutsbesitzer **Bernhard Stadtschulte** gt. Schulze-Weddern zu Weddern und **Anton Holtrup** zu Mitwick; aus der III. Abteilung: der Gutsbesitzer **Bernhard Bertelsbeck** zu Welte.

Die Wahlen werden von denselben Abteilungen vorgenommen, von denen die Ausscheidenden gewählt waren. Es hat mithin in diesem Jahre die I. Abteilung 1, die II. Abteilung 2, die III. Abteilung 1 Gemeinde-Verordneten zu wählen.

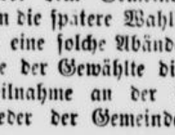
Reklamationen gegen dasselbe, welche bei dem Gemeindevorsteher Walbersmann anzubringen sind, machen die spätere Wahlhandlung nur dann ungültig, wenn erst nachher eine solche Abänderung des Verzeichnisses verfügt wird, durch welche der Gewählte die absolute Stimmenmehrheit verliert. Zur Teilnahme an der Wahl (Gemeinderecht) sind nur diejenigen Mitglieder der Gemeinde berechtigt, welche

I. preußische Unterthanen und selbständig sind und
II. seit einem Jahre
  1. keine Armenunterstützungen aus öffentlichen Mitteln empfangen,
  2. die sie betreffenden Gemeinde-Abgaben gezahlt haben, und
  3. a) in dem Gemeindebezirke mit einem Wohnhause angesessen und von ihren daselbst gelegenen Grundbesitzungen zu einem Jahresbetrage von mindestens 6 Mark an Grund- und Gebäudesteuer vom Staate veranlagt sind,
  b) ihren Wohnsitz im Gemeindebezirke haben und außerdem entweder zur Staatseinkommensteuer oder zu einem fingierten Normalsteuersatze von 4 Mark veranlagt sind oder ein Einkommen von mehr als 660 Mark bis 900 Mark haben. Steuerzahlungen und Grundbesitz der Ehefrau werden dem Ehemann, Steuerzahlungen und Grundbesitz der minderjährigen, bezw. der unter väterlicher Gewalt befindlichen Kinder, dem Vater angerechnet.

Dülmen, den 18. Oktober 1910.

Der Amtmann: Koch.

Persil



ist das zur Zeit beliebteste überall eingeführte und bestbewährteste
selbsttätige Waschmittel
von unerreichter Wasch- und Bleichkraft. Kein Reiben, kein Bürsten, kein Waschbrett. Garantiert unschädlich für die Wäsche und vollkommen gefahrlos im Gebrauch!
Millionenfach erprobt! Ueberall erhältlich!
Alleinige Fabrikanten: **Henkel & Co., Düsseldorf,**
auch der seit 34 Jahren weltbekannten
Henkel's Bleich-Soda.

Kleinere Kisten

verkauft billig
Th. Trippelvoet.

Darlehen

in jeder Höhe zu mäßigen Zinsen besorgt gewissenhaft und reell
Dortmunder Verwaltungs-Büro
Dortmund. Rückporto 50 Pfg.

Habt Erbarmen!

mit den armen Krüppelkindern, die so flehentlich um Aufnahme bitten.

3—400 müssen wir immerfort die Aufnahme versagen, weil es uns an Mitteln fehlt. Von 100 Krüppelkindern, die geistig frisch sind, machen wir 25—30 gesund und weitere 50—60 werden zu tüchtigen Handwerkern herangebildet. Wer möchte nicht helfen, diese Armen zu beglücken?

Josefs-Krüppelheim,
Bigge i. Westf.

Kapitalien,

Erste Hypotheken
4,15%—4,50% Zinsen,
Zweite Hypotheken
5—6% Zinsen,
Erbschaftsbeleihungen
(nicht unter 10000 M 5%—5 1/10% Z.,
Vardarlehen
nur an pensionsberechtigte Staats- und Kommunalbeamte 6% Zinsen,
Diskontierung von Buchforderungen
beschafft
Rheinische Handels-Gesellschaft m. b. H.,
Essen-Ruhr.
Tel.-Adr. Rheinhandel. Telefon 1798.

Sie müssen
im Winter
Ihre Pferde schonen durch Benutzung der altbewährten
Original-H-Stollen
mit der Marke
Stets scharf! Kronentritt unmöglicht! Das einzig Praktische f. glatte Wege!
Leonhardt & Co.
Berlin-Schöneberg.
Katalog gratis.

Zu haben bei:
A. Holtnöver, Dülmen.

Während des ganzen Winters von andauernder Stuhlverstopfung, verbunden mit heftigen Kopfschmerzen u. Blutwallungen sowie hartnäckigem
Magenleiden

geplagt, habe ich Ihren **Altbuchhorster Mark-Sprudel Starkquelle** (Jod-Eisen-Mangan-Kochsalzquelle) kurmäßig getrunk. Es ist mir heute ein Bedürfnis, Ihnen meine rückhaltlose Ueberzeugung von der Güte dieses Heilwassers, meine Befriedigung über die Wirkung der Trinkkur u. **restlosen Beseitigung meiner Beschwerden** durch sie zu bestätigen. Ihr **Mark-Sprudel** ist Tausende wert. Curt J.** Bergl. warm empfohlen. Literflasche 95 Pfg. in d. Apoth. u. bei

Friedrich Simons, Drogerie.

Flechten

nässende und trockene Schuppenflechte, skroph. Ekzema, Hautausschläge,
offene Füsse
Beinschäden, Beingeschwüre, Aderbeine, böse Finger, alte Wunden sind oft sehr hartnäckig;
wer bisher vergeblich hoffte
geheilt zu werden, mache noch einen Versuch mit der bestens bewährten
Ring-Salbe
gift- u. säurefrei. Dose Mk. 1.15 u. 2.25
Dankschreiben gehen täglich ein.
Nur echt in Originalpackung
weiss-grün-rot und mit Firma Schubert & Co., Weinböhla-Dresden.
Fälschungen weise man zurück.
Zu haben in den Apotheken.

Unentbehrlich für jede Familie!



Underberg-Boonekamp

Semper idem.
Fabrikation alleiniges Geheimniss der Firma:
H. UNDERBERG-ALBRECHT
Hoflieferant Seiner Majestät des Kaisers und Königs Wilhelm I.
am Rathhause in **RHEINBERG** am Niederrhein.
Gegr. 1846.
Anerkannt bester Bitterlikör!
24 Preis-Medaillen!
Man verlange ausdrücklich: **Underberg-Boonekamp.**

Wie schützt man sich vor Magenleiden?!

Solchen Leiden, mit denen die Menschheit der Jetztzeit vielfach behaftet sind, erfolgreich vorzubeugen und energisch entgegenzutreten, empfiehlt sich der rechtzeitige Gebrauch des

Dr. Engel'schen Nectar.

Denn

ein kräftiger Magen u. eine gute Verdauung

bilden die Fundamente eines gesunden Körpers. Wer also seine Gesundheit bis in sein spätestes Lebensalter erhalten will, gebrauche den durch seine ausgezeichneten Erfolge rühmlichst bekannten

Dr. Engel'schen Nectar.

Dieser Nectar, aus erprobten und vorzüglich befundenen Kräutersäften mit gutem Wein bereitet, übt infolge seiner eigenartigen und sorgfältigen Zusammensetzung auf das Verdauungssystem äußerst wohltätige Wirkungen aus ähnlich einem guten Magenlikör, beziehungsweise Magenwein, und hat absolut keine schädlichen Folgen. Gesunde und Kranke können Nectar also unbeschadet ihrer Gesundheit genießen. Nectar wirkt bei vernünftigem Gebrauche förderlich auf die Verdauung und anregend auf die Säftebildung

Deshalb empfiehlt sich der Genuß des

Dr. Engel'schen Nectar

für alle, welche sich einen guten Magen erhalten wollen.

Nectar ist ein vorzügliches **Vorbeugemittel** gegen **Magen-Katarrh, Magenkrampf Magenschmerzen, schwere Verdauung oder Verschleimung.** Ebenso läßt Nectar gewöhnlich weder **Stuhlverstopfung** noch **Beklemmung** noch **Kolikschmerzen** noch **Herzklopfen** aufkommen, **erhält** vielmehr guten Schlaf und regen Appetit und verhütet also Schlaflosigkeit, Gemütsverstörung, Kopfschmerzen und nervöse Abspannung.

In weiten Kreisen des Volkes durch seine Wirkungen geschätzt, erhält **Nectar** Frohsinn und Lebenslust.

Nectar ist zu haben in **Flaschen** zu Mk. 1,25 und 1,75 in Dülmen in der **Apotheke** und bei Fr. Simon und in den Apotheken von Lüdinghausen, Haltern, Dorsten, Olfert, Coesfeld, Gescher, Nottuln, Senden, Recklinghausen, Ascheberg, Bisterbeck, Havixbeck, Münster usw., sowie in allen größeren u. kleineren Orten Westfalens u. ganz Deutschlands in den Apotheken.

Auch versendet auf Verlangen die Firma **Hubert Ullrich, Leipzig,** im Engros-Verkauf **Nectar** gegen Nachnahme oder Voreinsendung des entfallenden Betrages, zu Originalpreisen nach allen Orten Deutschlands porto- und kistefrei.

Vor Nachahmungen wird gewarnt.

Man verlange ausdrücklich

Dr. Engel'schen Nectar.

Mein **Nectar** ist kein Geheimmittel, seine Bestandteile sind: Samos 200,0, Malagawein 200,0, Weingeist 50,0, Glycerin 100,0, Rotwein 100,0, Eberreischensaft 100,0, Kirschsaft 200,0, Schafgarbenblüte 30,0, Wachholderbeeren 30,0, Wermutkraut 30,0, Fenchel, Anis, Helenenwurzel, Enzianwurzel, Kalmuswurzel, Kamillen à 10,0. Diese Bestandteile mische man!

Nr. 140. — 37. Jahrgang.

Bezugspreis: Durch die Boten zugestellt 1,20 Mk. vierteljährlich, von der Expedition abgeholt 1 Mk., von der Post abgeholt 1,25 Mk., von der Post ins Haus gebracht 1,50 Mk.
Anzeigen werden mit 15 Pfg. für die einfache Petitzeile oder deren Raum berechnet. Bei Wiederholungen und größeren Aufträgen entsprechender Rabatt.
Reklamen kosten in Textspaltenbreite 50 Pfg. die Zeile.
Beilagegebühr: 5 Mk. das Tausend.
Anzeigen-Annahme bis Montag, Mittwoch und Freitag mittag für die tagesweise fällige Nummer.

Dülmener Zeitung.

Dülmener Anzeiger — Dülmen-Halterner Volkszeitung

mit der Sonntags-Beilage Liboriusblatt.

Dienstag, 22. Novbr 1910.

Erscheint wöchentlich dreimal: Dienstags, Donnerstags und Samstags.
Expedition: J. Horstmann'sche Buchdlg. Marktstraße 11. — Fernruf 178.
Verlag der Dülmener Zeitung, G. m. b. H., Dülmen.
Druck von Breer & Thiemann, Hamm.
Verantwortlicher Redakteur: für den lokalen Teil, Anzeigen u. Reklamen B. Horstmann in Dülmen; für Politik, Feuilleton und Allgemeines A. Gockel in Hamm.

Zweites Blatt.

Die Wehrkraft der Donaumonarchie

In den Delegationen, die in Wien tagen, dreht sich augenblicklich die Debatte um das Heer — und Marinebudget. Lange Jahre hindurch war in der österreichischen Wehrmacht zu Wasser und zu Lande eine Stagnation zu verzeichnen, und während alle anderen Länder Heer und Marine ausbauten, war es in Oesterreich still; über einige Ansätze kam man nicht hinaus, weil die inneren Wirren, insbesondere der Widerstand Ungarns, als hemmendes Moment dazwischentraten. Endlich trat ein Umschwung ein, der nicht in letzter Linie auf den wachsenden Einfluß des Thronfolgers Franz Ferdinand zurückzuführen ist, der mit energischer Hand eingriff, in der Erkenntnis, daß ein veraltetes Oesterreich seine frühere Stellung unter den Großmächten niemals wieder gewinnen könne. Die verschiedensten Reformen gelangten zur Einführung, entgegen dem früheren Schlendrian, der allmählich eingerissen war, wurde forsch gearbeitet, und heute steht die österreichisch-ungarische Armee auf einer Höhe, welche sie der verbündeten deutschen durchaus ebenbürtig macht. Wäre nicht so wacker gearbeitet worden, dann hätte man auch im serbischen Konflikt keine so energische Haltung einnehmen können. Dieser Konflikt hat den Wiener Machthabern deutlich gezeigt, welchen Wert eine starke Wehr besitzt, und man ist daher bemüht, auf dem beschrittenen Wege fortzufahren. Daß man auf alle Eventualitäten gefaßt ist und sein Pulver trocken halten will, beweist eine Rede, welche der Kriegsminister, Freiherr von Schönaich, in der österreichischen Delegation gehalten hat. Der Minister betonte die Möglichkeit eines Krieges nach mehreren Fronten und wies darauf hin, daß Oesterreich-Ungarn, wie in seinen letzten Kriegen, auch künftig leicht isoliert dasteben könne, da im Falle einer Komplikation die Bundesgenossen ihre Heere für eigene Zwecke vielleicht verwenden müßten. Diese Rede beweist die Tendenz, welche an den verantwortlichen Stellen herrscht, und sie deutet auf einen frischen und energischen Zug, welcher endlich an der Donau Platz gegriffen hat. Das Gleiche gilt von der Marineverwaltung, welche in früheren Jahren ein recht beschauliches Dasein führte. Auch mit ihr ist es anders geworden, man ist von der Notwendigkeit durchdrungen, daß die österreichische Marine, wenn sie wirklich etwas bedeuten soll, reorganisiert und verstärkt werden muß. Auch hierüber ist es in der österreichischen Delegation zur Erörterung gekommen, und ein Mitglied forderte sogar die Aufstellung eines Flottenprogramms mittels eines Flottengesetzes nach deutschem Muster. Der Marinekommandant Montecuccoli schloß sich dem Standpunkte, daß Oesterreich einer starken Flotte bedürfe, durchaus an. Er erklärte, daß nicht nur der Küstenschutz, sondern auch der Schutz des Seehandels eine starke Flotte erforderte, ohne die ein Großstaat aufhört, ein solcher zu sein. Ueberall sehe man das Streben nach Seegeltung, und da könne Oesterreich Ungarn unmöglich zurückbleiben. Diese Wandlung der Dinge in Oesterreich können wir in Deutschland nur freudig begrüßen, denn die Erstarkung unseres Bundesgenossen kommt auch uns zugute. Die beiden verbündeten Mächte bleiben dadurch ein ausschlaggebender Faktor in der Weltpolitik, den man infolge seiner Stärke respektiert. Man weiß, daß verschiedentlich versucht worden ist, die Donaumonarchie uns abspenstig zu machen, aber ohne Erfolg, und die neuesten Erörterungen in den Delegationen zeigen auf das Deutlichste, daß man nach wie vor treu zu Deutschland halten wird und daß alle Spekulationen auf eine Abwendung vergebliche sein werden.

Die politische Krisis in England.

Großbritanien seufzt gegenwärtig unter innerpolitischen Wirren, die das Land von Grund auf erschüttern und geeignet sind, eine neue Aera der politischen Entwicklung herbeizuführen. Den Anlaß bot, wie wir unseren Lesern an anderer Stelle mitgeteilt haben, der ergebnislose Verlauf der sogenannten Vetokonferenz. In England hat nämlich bisher das in seiner Mehrheit konservative Oberhaus, welches sich aus Lords, d. h. dem englischen Altadel und Großgrundbesitzern zusammensetzt, das Recht, die vom Unterhause, dessen Mehrheit eine liberale ist, beschlossenen Gesetze durch sein Veto umzustoßen.

Die Vetokonferenz hatte die Aufgabe, durch Einschränkung dieses Rechtes eine Vereinigung zwischen den konservativen und liberalen Parteien auf der mittleren Linie herbeizuführen. Der Versuch, trotz angestrengter Arbeit vieler Monate ist nicht geglückt. Nun verlangen die liberalen Parteien, daß die Regierung an das Urteil des Volkes appelliert. Natürlich würden sich die Neuwahlen unter einer scharfen gegen das Oberhaus gerichteten Parole vollziehen und bei der allgemeinen Stimmung im Lande ist es nicht schwer zu erraten, welches das Resultat sein werde. Erheblich in den Vordergrund treten bei dieser Bewegung die Iren unter der Führung ihres temperamentvollen und klugen Parteichefs Redmond, die seit Menschengedenken um die Homerule, d. h. um die staatsrechtliche Gleichberechtigung mit Altengland kämpfen. Die Iren entfalten denn auch eine gewaltige Agitation; denn sie hoffen, daß mit einer Neugestaltung des Oberhauses zu ungunsten der Lords auch ihre Sache, die sie als ein Palladium des Vaterlandes hoch und heilig halten, zum Siege gelangen werden.

Die gegen das Oberhaus geeinigten Parteien wünschen nichts weniger als einen Peersschub, d. h. eine Zuführung frischen Blutes in die alte erstarrte Organisation des Oberhauses in dem Sinne, daß die Vorrechte des englischen Altadels gebrochen und durch liberal gesinnte Peers eine Majorität herbeigeführt werde, die ihnen günstig ist. Im Angesicht der drohenden Auflösung des Unterhauses und der daran anknüpfenden Neuwahlen scheinen die Lords übrigens auch Vernunft anzunehmen. Im Oberhause brachte nämlich Lord Lansdowne, der Führer der Konservativen, eine Resolution ein, die Regierung zu unverzüglicher Vorlage ihrer Parlamentsbill aufzufordern. In der Begründung erklärte sich der Lord entschieden gegen die Auflösung des Unterhauses und äußerte sich dabei in folgender bemerkenswerter Weise: Eine Verminderung der Anzahl der Peers, erklärte er, sei wünschenswert, außerdem seien die Konservativen damit einverstanden, daß kein Peer im Oberhause lediglich aus erblichem Recht sitzen und abstimmen solle. Endlich erklärte der Führer der Konservativen, es sei notwendig, daß das Oberhaus von außen entweder durch Ernennung oder durch Wahl verstärkt werden müsse. Seine Partei sei auch bereit, nach Möglichkeit Mittel in Erwägung zu ziehen, durch welche die Meinungsverschiedenheiten zwischen Oberhaus und Unterhaus in vernünftiger und freundschaftlicher Weise ausgeglichen werden könnten. Die Vetokonferenz habe aus acht Mitgliedern beider Parteien bestanden. Diese haben sich nicht einigen können. Daraus folge aber doch noch nicht, daß das gesamte Parlament sich mit diesem so wichtigen Probleme nicht zu beschäftigen habe. Diese Aeußerungen machten einen so tiefgehenden Eindruck, daß der Regierungsvertreter die Parlamentsbill einbrachte. Er erklärte das Oberhaus für durchaus berechtigt, seiner Ansicht über die Vetobill Ausdruck zu geben, nur werde die Regierung sich auf keine Diskussion einlassen.

In der Tat ist die Regierung schwankend und weiß nicht recht, was sie zunächst tun soll. Soll sie die Auflösung des Parlaments betreiben, oder soll sie der Krone ihre Demission anbieten. In letzterem Falle würde man aber am Anfang stehen und es ist anzunehmen, daß die Entwicklung der Dinge lediglich hinausgeschoben, aber doch nicht vereitelt würde. Der Stein ist ins Rollen gekommen und es besteht kein Zweifel darüber, daß die Ereignisse zu dem Ziele treiben, welches im Lande von der überwiegenden Majorität gewünscht wird, nämlich zu einer umfassenden Reform des Oberhauses, dessen Institution als veraltet und nicht mehr zeitgemäß angesehen wird.

Westfalen — Rheinland.

+ **Iserlohn**, 17. Nov. Der in der Donnerkuhle bei Hagen verunglückte Fabrikbesitzer C. Witte (Mitinhaber der bekannten Firma C. Witte u. Co.) ist in der darauffolgenden Nacht seinen schweren Verletzungen erlegen. Das Automobil, wodurch das Unglück herbeigeführt wurde, ist erst vor wenigen Wochen neu angeschafft worden. Der als Chauffeur ausgebildete frühere Kutscher des Verunglückten hatte die Gewalt über das Gefährt, dem die Steuerung versagte, an dieser abschüssigen Stelle verloren. Der Verunglückte stand im besten Mannesalter von 45 Jahren.

* **Lüdenscheid**, 16. Nov. Bei den diesjährigen Stadtverordnetenwahlen, die hier nächste Woche stattfinden, haben die bürgerlichen Parteien (Zentrum, Freisinn und Nationalliberale) beschlossen, gemeinsam gegen die Sozialdemokraten zu kämpfen. Die dritte Abteilung befindet sich bis auf ein Mandat ganz in den Händen der Sozialdemokraten.

* **Attendorn**, 17. Nov. Bei der heute getätigten Stadtverordnetenwahl erhielten in der 3. Abteilung Bockelkamp (Zentrum) 186 Stimmen, Höffer (Sozialdemokrat) 134 Stimmen, Henell und Becker, Sonderkandidaten, 23 bezw. 4 Stimmen. Za. 347 Stimmen. Da die absolute Majorität 174 Stimmen beträgt, ist mithin gewählt Bockelkamp (Zentrum). Bei der vorigen Wahl erhielt Bockelkamp 131, Höffer 153 Stimmen.

* **Velbert**, 17. Nov. Bei der heute nachmittag vorgenommenen Bürgermeisterwahl wurde von den drei in engere Wahl gekommenen Kandidaten Dr. Deiter in Geestemünde zum Bürgermeister gewählt.

□ **Lippstadt**, 17. Nov. Die Kgl. Eisenbahndirektion Kassel hat den von Hameln aus gestellten Anträgen über die Strecke Warburg—Corbach—Marburg im Anschlusse an die Hannover—Altenbekener Eilzüge eine neue Eilzugverbindung zwischen Hamburg-Hannover-Frankfurt M. über Hameln herzustellen, vom 1. Mai 1911 ab stattgegeben. Dadurch ermäßigen sich die Entfernungen nach Frankfurt von Hannover um ca. 20 Klm., für die Reisenden von hier, Paderborn und Hameln über Altenbeken um 18 Klm., und für die über Löhne-Hameln um 71 Klm. gegenüber dem bisherigen Weg über Elze.

* **Halle i. Westf.**, 18. Nov. In den Ruhestand zu treten gedenkt am 1. April n. Js der langjährige Landrat unseres Kreises, Schloßhauptmann von Münster, Exzellenz Graf Korff-Schmising. Er hat bereits einen längeren Urlaub angetreten und seinen Wohnsitz von Schloß Tatenhausen b. Halle nach Münster i. W. verlegt.

* **Minden**, 17. Nov. Die Stadtverordneten wählten den jetzigen Zweiten Bürgermeister, Becker, zum Ersten Bürgermeister der Stadt Minden. Sein Gehalt wurde auf 7500 Mark festgesetzt, steigend bis auf 10 500 Mark.

+ **Hamm**, 18. Nov. Während eines Wohltätigkeitskonzerts drangen gestern abend gegen 9 Uhr Diebe in das Restaurant Buschkühle ein. Sie glaubten auf diese Weise durch den Trubel des Konzertes vor unliebsamen Störungen geschützt zu sein. Ein Dienstmädchen, das zufällig die oberen Räume betrat, bemerkte die Einbrecher und schlug Lärm. Auf der Flucht verwundete einer der Einbrecher einen Sattlermeister, der ihn festnehmen wollte, durch einen Revolverschuß. Während sie verfolgt wurden, gaben die Einbrecher noch verschiedene Revolverschüsse ab, ohne jedoch zu treffen.

* **Dortmund**, 18. Nov. Die Dienstmagd Luise Dege kam dadurch zu Tode, daß sie beim Aufräumen eines Zimmers der offenen Ofentür zu nahe kam und ihre Kleider Feuer fingen. Die Flammen entfachten sich, da sie kopflos im Korridor herumlief, immer mehr und brachten ihr so schwere Brandwunden bei, an deren Folgen sie bald verschied.

* **Lennep**, 17. November. Die Vorstände der Schneiderinnungen von Rheinland und Westfalen, die hier getagt haben, nahmen einen Beschlußantrag an, bei Zugabe der Stoffe diese nicht mehr oder nur zu einem erhöhten Fassonpreise zu verarbeiten. Ferner wurde noch beschlossen, gegen die Tuchfirmen, die Stoffe an Private liefern, vorzugehen. Zu diesem Zwecke wurde eine Kommission gewählt, die das weitere veranlassen soll.

Soziales.

× **Berlin**, 18. Nov. **Lohnbewegung der Berliner Gasarbeiter.** In einer von mehr als 4000 Personen besuchten Gasarbeiter-Versammlung wurde Stellung genommen zur Ablehnung der Gasarbeiterforderungen seitens der städtischen Gaswerksdeputation. Aus den Reihen der Arbeiterausschüsse wurde eine Kommission eingesetzt, die zunächst noch einmal mit den in Frage kommenden Instanzen verhandeln soll. Dann soll eine neue Versammlung der Gasarbeiter zu dem Verhandlungsresultat Stellung nehmen und nötigenfalls die Arbeitsniederlegung beschließen.

□ **Berlin**, 18. Nov. **Streik in der Berliner Schraubenindustrie.** In einer öffentlichen Versammlung der in den Berliner Schraubenfabriken beschäftigten Arbeiter und Arbeiterinnen, die gestern abend auf Einladung des Deutschen Metallarbeiterverbandes stattgefunden hat, beschlossen die Versammelten, heute früh in den Streik zu treten. Die Automateneinrichter, die an dieser Bewegung bisher nicht beteiligt sind, treten in den Solidaritätsstreik ein.

Madrid, 18. Nov. Der drohende Ausstand der Postbeamten wird von den Beamten in Aussicht gestellt, weil das diesjährige Budget ihre Forderungen betreffend die Aufbesserung ihrer materiellen Lage nicht berücksichtigt.

Der Moabiter Prozeß.

÷ **Berlin**, 17. November.

Aus der Donnerstagverhandlung teilen wir noch die Vernehmung einer Reihe weiterer Angeklagter mit, die fast alle behaupten, sie seien unabsichtlich auf dem Wege nach ihrer Wohnung ins Gedränge geraten und hätten sich nicht zuschulden kommen lassen.

Angeklagter Monteur **Albrecht** soll in der Nacht in der Rostocker Straße angeheitert gewesen sein, laut blaue Hunde geschimpft und der Aufforderung der Schutzleute nicht Folge geleistet haben. Der Angeklagte erzählt im bayrischen Dialekt, daß er gejohlt habe, dann festgenommen und mißhandelt worden sei. — Verteidiger: Was haben Sie alles getrunken? — Angeklagter: 25 bis 30 Glas Bier. — Vorsitzender: Einige Schnäpse waren wohl auch dabei? Gehören Sie einem Verband an? — Angeklagter: Nein, ich gehöre nur dem gelben Bund an, zu dem muß jeder gehen, der bei Siemens-Schuckert arbeitet. — Rechtsanwalt Cohn: Was versteht der Angeklagte unter dem gelben Bund? — Angeklagter: Der rote Bund ist gegen die Arbeitgeber gerichtet, während der gelbe Bund mit den Arbeitgebern zusammenwirkt. Die Mitglieder erlangen leichter eine Stelle.

Der Angeklagte **Zolchow** muß dem Gerichtshof die Wunden zeigen, die er, der vollständig unschuldig ins Gedränge geraten sein will, davongetragen hat.

Die Angeklagten **Weiß** und **Kliche** bestreiten die Teilnahme an den Exzessen. Bei der Verhaftung des letzteren wurden in seiner Tasche 17 Steine gefunden. Eigenartig ist es dem Angeklagten **Eisenreich**, einem Barbiergehülfen, ergangen. Nach seiner Behauptung hat er zur Bibelstunde der Heilsarmee gehen wollen und ist plötzlich in die Menschenmenge geraten, aus welcher der Ruf „Haut ihn!" ertönte. Aus Uebermut habe er gleichfalls „Haut ihn!" gerufen, ohne recht zu wissen, was los sei. Da sei er von Schutzleuten gepackt und nach der Wache gebracht worden. Seine Gesinnung sei durchaus nicht zum „Aufruhr" hinneigend, und er würde es für sehr unrecht halten, wenn man sich gegen die Obrigkeit auflehne. — Der Glasbläser **Senf** ist angeklagt, weil er bei Abführung des Eisenreich den Schutzleuten zurief: „Gemeinheit!" Bei diesem Angeklagten wurde ein

Revolver und 24 scharfe Patronen

sowie eine Steinschleuder vorgefunden. Er behauptet, mit Krupfer u. Co. und Aufruhr habe er nicht das geringste zu tun. — Der Vorsitzende hält es für sehr eigenartig, daß der Angeklagte, der doch zweifellos von den Unruhen an den vorhergehenden Tagen gehört habe, sich einen Revolver kauft und sich damit an den Ort der Unruhen begibt.

Einige Angeklagte, die wegen groben Unfugs, Teilnahme an einer Zusammenrottung usw. angeklagt sind, wollen nur durch Angetrunkenheit in die ganze Sache hineingeraten sein, so der Kunstmaler Oswald **Weidemann**, der Sohn eines Kriminalschutzmannes.

Der letzte Fall, der erörtert wird, betrifft den Schankwirt Friedrich **Pilz** und den Kernmacher Wilhelm **Krakat**. Beide sollen den Arbeitswilligen Wellschmidt mißhandelt haben. Wellschmidt soll als Arbeitswilliger auf der Straße von unbekannten Männern geschlagen und nach der Pilzschen Schankwirtschaft gebracht worden sein, wo sich das Streikbureau befand. Dort sollen plötzlich anwesende Streikende über ihn hergefallen sein, ihn mit Fäusten und Gummischläuchen bearbeitet haben. Als er entfliehen wollte, soll Pilz sich in die Tür gestellt und ihm den Ausgang versperrt haben.

Rechtsanwalt Liebknecht stellt durch Befragen fest, daß Pilz mit dem Streik und der Streikleitung absolut nichts zu tun hatte. Er habe nur sein Geschäft im Auge behalten, und es sei ihm gleich gewesen, ob Streikende oder Arbeitswillige zu ihm kamen.

* * *

Der **große Landfriedensbruch-Prozeß**, der bekanntlich mit dem jetzt vor der Strafkammer verhandelten Moabiter Krawallprozeß in Zusammenhang steht und am Donnerstag vor dem Schwurgericht des Landgerichts I beginnen sollte, ist **vorläufig vertagt** worden.

* * *

* **Berlin**, 18. Nov. Heute wurde in die Beweisaufnahme eingetreten. Der größte Teil der Zeugen wird morgen oder Montag früh entlassen. Vor Eintritt in die Zeugenvernehmung gibt R.-A. Heine dem Gerichtshof bekannt, daß sich zwei Zeugen bei ihm beklagt hätten, daß Polizeibeamte in Zivil unter falschen Namen versucht hätten, sie auszuforschen. Der Staatsanwalt Steinbrecht erklärt, daß, wenn in der geschilderten Weise dabei verfahren wird, er erklären müsse, daß dem die Staatsanwaltschaft fernstehe. Polizeimajor Klein gibt einen ausführlichen Bericht über die Entwicklung der Dinge in Moabit. Er hätte zunächst seine Hauptaufgabe darin erblickt, Personen und Eigentum zu schützen. Wenn Widerstand geleistet würde, so sollte er zunächst schonend gebrochen werden. Auf alle Fälle müßte er gebrochen werden, um die Autorität zu schützen. Die Mannschaften sollten nur auf Befehl der Offiziere eingreifen. Wenn von der Waffe Gebrauch gemacht werden müßte, so sollte dies nicht eher geschehen, als bis die Offiziere den Befehl dazu gäben. Die Mannschaften haben mit der größten Ruhe da gestanden. Wenn etwas anderes gesagt werde, so entspreche das nicht den Tatsachen. Die Bevölkerung habe seiner Meinung nach lediglich aus Arbeitern und nicht aus dem sogenannten Janhagel bestanden. Am 26. September sei zum ersten Male geschossen worden, und zwar von einem Kutscher der Firma Krupfer u. Cie. Er habe am Tage vorher auf dem Lagerplatz eine Anzahl Pistolen, etwa 8 Stück, liegen sehen und daraufhin sofort verboten, daß nie von den Kutschern und Wagenbegleitern mitgenommen würden. Der Zeuge schildert dann eingehend, wie nach vorübergehenden Ruhepausen wiederholt immer neue Revolten ausbrachen. Es sei nur der Dienstfreudigkeit und dem Pflichteifer der Beamten, die die Befehle strickte befolgten, zuzuschreiben, daß die Ordnung wieder hergestellt werden konnte. Die Polizeioffiziere hätten wiederholt die Menge zum Auseinandergehen aufgefordert und gesagt, daß man doch die Frauen und Kinder zurücknehmen solle. Die Antwort habe in Steinwürfen und Schimpfworten wie Bluthund bestanden. Als in Gegenwart des Polizeipräsidenten aus der Menge geschossen wurde, sei der Befehl gegeben worden, jeden Schuß und jeden Steinwurf mit der Pistole zu beantworten.

Vermischtes.

(-) **Berlin**, 17. Nov. (Drahtb.) Der Beleidigungsprozeß Dr. Kremer gegen den Geh. Regierungsrat und vorjährigen Rektor der Berliner Universität Prof. Dr. Erich Schmidt und den Archivar Dr. Minde-Pout anläßlich der Herausgabe der Heinrich von Kleist-Briefe endete heute nach mehrstündiger Verhandlung vor dem Schöffengericht des Amtsgerichts Berlin Mitte mit einem Vergleich, nachdem die Parteien die gegenseitig erhobenen Vorwürfe mit dem Ausdruck des Bedauerns zurückgenommen und sich bereit erklärt hatten, die Kosten je zur Hälfte zu tragen.

Berlin, 19. Nov. Nach Unterschlagung von 20 000 Mark ist gestern aus Heilbronn ein 16jähriger Kaufmannslehrling geflüchtet. Es wird vermutet, daß er sich nach hier gewandt hat.

× **Berlin**, 18. Nov. (Drahtb.) Einige Wärter der städtischen Anstalt Wuhlgarten für epileptische Kranke sollen sich Vergehen gegen den § 175 haben zu Schulden kommen lassen. Der Magistrat hat sofort, nachdem er Kenntnis von der Sache erhalten hatte, eine Untersuchung eingeleitet. Die Angelegenheit wird der Staatsanwaltschaft übergeben werden.

Berlin, 18. Nov. Drama nach der Ehescheidung. Heute vormittag erschoß ein Magistratssekretär aus Spandau in Charlottenburg in der Nähe des Landgerichts, wo Termin in Sachen seiner Ehescheidung stattgefunden hatte, seine Ehefrau nach einem heftigen Streit und versuchte dann Selbstmord; er wurde entwaffnet und verhaftet.

Groß-Lichterfelde, 18. Nov. Diebe drangen nachts in die Villa des Staatsministers Hobrecht und raubten Bargeld und eine Menge wertvoller Silbersachen.

+ **Oldenburg**, 18. Nov. Schlägerei im Tanzsaal. In Augusthausen entstand vor einem Tanzsaal eine wüste Schlägerei, wobei 3 Personen tödlich und einige leicht verletzt wurden.

+ **Thorn**, 18. Nov. Selbstmord eines Majors. Erschossen hat sich heute morgen der Major des 21. Inf.-Reg. v. Borcke, namens von Carnap-Quernheimb. Das Motiv der Tat ist unbekannt.

× **Schweidnitz**, 18. Nov. Schwere Sühne. Das Schwurgericht verurteilte den 31jährigen Spinnereiarbeiter Klein aus Freiburg, der sein 5 Jahre altes Töchterchen durch Schläge mit einer Kohlenschaufel und durch mehrere Messerstiche in den Unterleib schwer verletzt hatte, zu 10 Jahren Zuchthaus.

Dresden, 18. Nov. Der Aviatiker Reichelt, der seit mehreren Monaten Flugversuche ausführt, stürzte gestern nachmittag mit seinem Apparat aus einer Höhe von mehreren Metern ab. Der Apparat wurde stark beschädigt. Reichelt konnte sich durch einen kühnen Sprung retten.

□ **Leipzig**, 18. Nov. (Drahtb.) Verurteilung wegen antisemitischer Ausfälle. Das hiesige Landgericht verurteilte den Verlagsbuchhändler, Ingenieur Theodor Fritsche, den Herausgeber der Zeitschrift „Hammer", wegen Gotteslästerung zu einer Woche Gefängnis. Das Vergehen wurde darin erblickt, daß Fritsche behauptete, die Juden werden niemals deutsche Staatsbürger werden, solange sie nicht die talmudischen Schriften verbrennen und die Synagogen niederlegen.

= **Leipzig**, 18. Nov. Der Raubmörder und Erpresser Karl Koppins ist heute früh 7 Uhr auf dem Hofe des Landgerichts durch die Guillotine hingerichtet worden.

(-) **Dessau**, 18. Nov. Reiche Stiftung. Der verstorbene Rentier Hübner vermachte der Stadt 200 000 ℳ zur Errichtung von Häusern für arme alte Einwohner der Stadt Dessau.

Paris, 18. Nov. Wie aus Lous-le-Saunier gemeldet wird, wurden bei einem Mühlenbrande durch den Einsturz eines Rauchfanges drei Feuerwehrleute getötet.

≈ **Dünkirchen**, 18. Nov. Sturmunglücke auf See. Die holländischen Schleppdampfer „Brothers" und „Louise", nach Rouen unterwegs, mußten wegen des Sturmes hier anlaufen. Der Fischdampfer „Espinner" ist bei Calais gestrandet, wobei ein Mann über Bord gespült wurde. Der bei Toulon gestrandete Leichter „Fortune" ist, nachdem er wieder flott gemacht wurde, zum 2. Male mit großer Gewalt gegen einen Felsen geschleudert worden, so daß er vollständig zertrümmert wurde. Wie aus Ajaccio berichtet wird, ist unweit des Leuchtturmes von Ciasso der Dampfer „Elena" gestrandet. Der Dampfer ist bei der Insel Lavezzo aufgelaufen. Ueber das Schicksal der Besatzung fehlt jede Nachricht.

Ein Kampf um die Pflicht.

Roman von Fr. Hauptmann.

27) (Nachdruck verb.)

38.

Der Graf war ebenso im unklaren. Nichts lag ihm ferner, als an Rhena zu zweifeln, aber der Gedanke, ob sie in Friedenau war, beschäftigte ihn doch. Und der Name Normann? Ob zwischen den beiden Normanns ein Zusammenhang bestand, und ob Rhena darum wußte? Warum hatte sie ihm dann nichts davon gesagt? Obgleich er frei von jeglichem Mißtrauen war, peinigten ihn doch allerlei Gedanken, und um der Sache ledig zu werden, beschloß er, seine Frau zu prüfen. Selbstverständlich würde er, eingedenk seines Versprechens, nichts von Dr. Försters Irrtum sagen, aber es gab ja noch ein anderes Mittel, Rhena auf die Probe zu stellen.

Sie saßen sich beim Frühstück gegenüber, beide hatten ihre Briefe gelesen und einige Mitteilungen daraus ausgetauscht, wie dies immer geschah, dann sagte Rhena: „Und wie war es gestern abend in der Geographischen?"

„Wie gewöhnlich sehr interessant, aber besonders fesselnd war der Vortrag des Doktors Förster aus Friedenau."

Bei Nennung des Namens erblaßte Rhena, und ihre Lippen zuckten.

„Also doch," dachte der Graf, „doch irgendein Geheimnis, das sie mir verschweigt. Der Doktor hat sich also nicht geirrt, sie war in Friedenau, aber sie leidet, denn seit Wochen schon bemerke ich, daß sie stark verändert ist." Er dachte hin und her, er kam auf die Idee, daß das Geheimnis sich an die Geburt des Knaben knüpfte und daß es Normann ihr anvertraut habe, wobei sie ihm das Versprechen zum Schweigen gegeben; aber die Sache war ihr peinlich, höchst peinlich, — auch das fühlte er ihr ab, und doch konnte er sich nicht in ihr Vertrauen eindrängen, ehe sie ihn nicht rief.

Nach dem Frühstück nahmen beide Gatten die Zeitungen vor und begannen zu lesen, für beide aber waren die gedruckten Blätter nur ein Vorwand, um ihre Gedanken zu verbergen. Rhena begann zuerst wieder zu sprechen und fragte: „Worüber sprach der Doktor Förster, den Du vorhin erwähntest? Du hast seinen Namen vorher niemals genannt. Ist er ein bekannter Gelehrter?"

„Jawohl, alle Welt kennt ihn, er spricht vorzüglich und hat schon mehrere epochemachende Werke veröffentlicht."

„Siehst Du ihn öfter?" fragte Rhena.

„Nicht allzuoft, außer in der Geographischen, aber ich war schon in mehreren Häusern mit ihm zusammen, ich meine, Du müßtest ihn auch kennen."

„Nein, ich wußte gar nichts von ihm," und damit nahm sie ihr Blatt wieder auf.

Nach wenigen Minuten schon sah der Graf, daß Rhena überhaupt nicht las. Was beschäftigte nur ihre Gedanken so? Was für eine Bewandnis hatte es mit Dr. Förster in Friedenau? — Dann wieder machte er sich Vorwürfe, als er sich dabei ertappte, Zweifel an Rhena in sich entstehen zu lassen. Er beobachtete sie weiter. Jetzt war schon eine halbe Stunde vergangen, ohne daß sie sich gerührt hatte. Er beugte sich über den Tisch vor und nahm ihr das Zeitungsblatt aus der Hand.

„Alex!" rief sie heftig erschreckend. „Ich hatte ganz vergessen, daß Du im Zimmer warst."

„Ich danke Dir für das Kompliment, Rhena, das Du mir damit machst," entgegnete er lächelnd. „Darf ich denn vielleicht fragen, an wen oder an was Du dachtest, daß ich Deinem Gedächtnis so ganz entschwinden konnte?"

Rhena errötete, aber sie schwieg.

„Ich finde überhaupt, daß Du jetzt recht viel nachdenkst: kaum daß Du zu sprechen aufgehört hast, so versinkst Du wieder in Grübelei. Sieh mir einmal voll in die Augen, Rhena, dann kann ich vielleicht lesen, was in Dir vorgeht! — Du willst nicht?" fuhr er erregt fort, als er sah, daß sie die Lider schloß, „was hast Du nur für ein Geheimnis, das Du mir nicht mitteilen darfst oder kannst?"

„Ich — ein Geheimnis?" entgegnete sie schaudernd, „ein Geheimnis? — Wieso? — Was für ein Geheimnis?"

„Ja, wenn ich es wüßte, wäre es ja keines mehr!" rief der Graf, indem er aufsprang, seine Frau vom Stuhle aufzog und in seine Arme nahm.

„Ach, Du ruinierst mir meine Frisur völlig," schmollte Rhena ausweichend, „Johanna wird mich ausschelten. Uebrigens mußt Du an Deinen Schreibtisch, Du weißt doch, daß Du morgen im Reichstag zu sprechen hast, also fort mit Dir!"

Der Graf fühlte, wie ihm seine Frau entschlüpfte, er trauerte über sie und sich, denn welche Bedeutung hat eine Ehe, in der das absolute Vertrauen der beiden Gatten zueinander fehlt. Er konnte das Grübeln nicht lassen und kam immer wieder zu der Ueberzeugung zurück, daß es sich um ein Geheimnis Normanns handle, das sie zu hüten versprochen hatte, und daß sie dies um jeden Preis tun würde, wußte er, — wie sehr es auch ihr Gemüt beschweren möge. Daß es sich um ihr eigenes Geheimnis handeln könne, fiel ihm auch nicht einen Augenblick ein.

„Das ist ja aber ein ganz unwürdiger Zustand," dachte der Graf. „Meine Frau leidet anscheinend unter irgend einer moralischen Depression, und das muß anders werden. Ich muß versuchen, sie dahin zu bringen, daß sie mir ihr Herz ausschüttet, — und wie froh wird sie sein, wenn sie sich erst alles von der Seele geredet hat, — dann werde ich ihr tragen helfen, was es auch sei!"

Ueberlegen und Handeln pflegte bei Alexander Sparring eins zu sein, und so entschloß er sich, aufzupassen, wenn seine Frau wieder nach Friedenau fahren würde, dann wollte er ihr folgen und bald herausbringen, was seine Rhena so bedrückte.

Die Gelegenheit ließ nicht lange auf sich warten.

Nach einigen Tagen, wieder beim Frühstück, erschien die Kinderfrau und meldete, daß der älteste kleine Graf über Schmerzen im Halse klage, und beide Eltern erhoben sich, um ins Kinderzimmer zu gehen.

„Dann reitest Du doch wohl lieber nicht mit aus, Rhena?" fragte der Graf.

„Nein, Lieber, dann heute nicht," entgegnete sie, und der Graf las in ihren Augen, daß sie froh war, als er sie von dem gewöhnlichen Morgenritt dispensierte. Er dachte sich also sofort, daß sie diese Gelegenheit benützen und nach Friedenau fahren wollte.

Die Klagen des Kleinen erwiesen sich als sehr übertrieben, und so endete denn der Besuch in der Kinderstube wie gewöhnlich in allgemeiner großer Heiterkeit, die sich stets entwickelte, wenn beide Eltern Zeit hatten, sich ihren Sprößlingen ein Weilchen zu widmen.

„Manchmal wünschte ich, daß ich ein ganz freier Mann und nur den Kindern leben könnte," meinte der Graf, „ich würde dafür gern einen Teil meines Vermögens opfern, ja vielleicht sogar Königsruh."

„Ich würde aber Dornberg niemals aufgeben," rief Rhena.

„Ja," erwiderte der Graf, „wenn es nicht wie Profanation klänge, dann möchte ich beinahe sagen, Du würdest lieber die ewige Seligkeit drangeben als Dornberg." Rhena schauderte unwillkürlich bei diesen Worten. Hatte sie denn nicht vielleicht schon ihr Anrecht an ihr Himmelserbe verloren, um sich Dornberg zu erhalten?

Der Graf sah, wie seine Frau bewegt war, aber es war ihm vollkommen unmöglich, sich über ihren Gedankengang klar zu werden. Hing ihre Unruhe mit Dornberg zusammen, — was hatte dann dieses wieder mit dem jungen Normann zu schaffen? Das Rätsel wurde immer undurchdringlicher. Er hoffte jedoch bald Aufklärung zu gewinnen und empfahl sich mit den Worten: „Na, dann will ich mich also jetzt verabschieden, ich mache nun einige Besuche anstatt unseres Rittes!"

Allerdings ging er nur bis in sein Zimmer, wo er sich einen Plan zurechtlegte. Er dachte sich eine wissenschaftliche Frage an Dr. Förster aus, die ihm auf alle Fälle als Vorwand dienen sollte: dann, nachdem er Rhena hatte ausgehen hören, bestellte er den Wagen und fuhr nach Friedenau. Er sah, daß er sich nicht getäuscht hatte: in geringer Entfernung jenseits des Hauses hielt eine Droschke, der Kutscher rauchte und las in aller Ruhe seine Zeitung, — ein Zeichen, daß er auf längeres Warten vorbereitet war.

Der Graf klingelte, fragte nach Dr. Förster und hörte vom Diener, daß sein Herr von einer Minute zur andern zurückkommen müsse.

„Dann werde ich ihn erwarten," entgegnete der Graf.

„Ja, aber bitte hier entlang, das Wartezimmer ist besetzt."

„Ja, ich weiß," entgegnete Graf Sparring, „es ist eine Dame bei einem der Schüler."

„Frau Schmidt besucht unsern jungen Herrn Normann."

„Also sogar einen falschen Namen legt sie sich bei!" dachte Sparring, sagte aber laut: „Ja, ja, ich weiß, ich habe mich mit dieser Dame hier verabredet, Sie brauchen mich nicht erst zu melden," und damit ging er auf die Türe zu, hinter der er Rhenas Stimme hörte.

Der Diener war froh, einer weiteren Arbeit überhoben zu sein, und ging davon.

Als der Graf die Tür öffnete, fiel sein erster Blick auf das Antlitz seiner Frau, das trotz seiner Schönheit doch einen ganz entschiedenen Ausdruck von Schuld annahm, als sie seiner ansichtig ward. Ihre Augen begegneten sich. Sie erhob sich und schwankte erst, dann riß sie sich zusammen und rief: „Alex, Du — was führt Dich hierher?"

Er hatte leichthin sprechen wollen, als er aber sah, wie erregt Rhena war, fing er an, sich um sie zu sorgen. Sie sah aus wie eine ertappte Sünderin, und wäre er seinem Impuls gefolgt, so hätte er sie in seine Arme genommen und ihr zugeflüstert: „Sei ruhig, ich bin ja jetzt bei Dir, und ich werde Dich beschirmen und wäre es gegen eine ganze Welt." Da aber traf ein anderer Anblick seine Augen — der Knabe! Großer Gott, — der Junge war ja Rhenas Ebenbild, ihr so ähnlich, daß jeder Mensch sie für Mutter und Sohn würde gehalten haben. Dieselbe edle Stirn und Nase, dasselbe Kinn, nur die Augen waren anders.

Graf Sparring stieß einen einzigen kurzen Laut aus, der von der inneren Pein sprach, die den starken Mann quälte, dann ergriff er seine Frau am Handgelenk, und indem er mit der anderen Hand auf Oswald zeigte, rief er: „Rhena, um Gotteswillen, sage mir, wer ist der Knabe?"

Er sah, daß sie antworten wollte und die Lippen bewegte, aber kein Ton traf sein Ohr, und so wiederholte er mit erregter, heftiger Stimme: „Ich frage nochmals, wer ist der Knabe?"

Der letztere trat nun vor und entgegnete: „Mein Herr, ich kann Ihnen ja selber antworten, — mein Name ist Harry Normann."

„Das glaube ich nicht!"

„Ich bin aber doch Harry Normann, und diese Dame kommt von Zeit zu Zeit, um mich zu besuchen, sie war mit meiner Mutter befreundet und ist sehr gut zu mir. Sind Sie böse darüber?"

„Wer ist der Knabe?" fragte Graf Sparding zum dritten Male, und nun rief Oswald außer sich: „Ich habe es Ihnen ja schon gesagt, und wenn Sie mir nicht glauben, so will ich Dr. Hartmann rufen, der kann Ihnen meine Worte bestätigen. Aber Sie haben gar keinen Grund, mit meiner guten Freundin hier böse zu sein."

„Rhena, ich warte noch immer auf Deine Antwort, — sage mir, wer ist der Knabe und wie kommst Du hierher?"

Die Gräfin hatte sich inzwischen gefaßt und erwiderte jetzt kühl und stolz: „Das Kind hat Dir ja schon geantwortet, — ich bin im übrigen solchen Ton nicht gewohnt."

„Ich weiß ja selber nicht viel über mich," mischte sich jetzt Oswald wieder ein, „aber ich bin der Neffe von Herrn Horst Normann, der vor kurzem gestorben ist, und der mit mir von Amerika gekommen ist und mich in diese Pension gebracht hat."

„Du bist von Amerika gekommen?" unterbrach ihn Graf Sparring.

„Ja, mit Onkel Horst, und diese Dame, die früher meine Mutter kannte, hat zufällig von mir erfahren und kommt nun öfters, um mich zu besuchen. Darüber brauchen Sie doch nicht zu zürnen!"

Der Graf wußte nicht, was er denken sollte; er blickte voller Mißtrauen auf die beiden, deren Gesichter bewiesen, daß sie zueinander gehörten, und fragte dann: „Und wie heißt diese Dame, die Freundin Deiner Mutter?"

„Frau Schmidt!"

„Kannst Du mir nun vielleicht eine Erklärung geben, Rhena?" fragte der Graf seine Frau.

„Du hast ja den Knaben gefragt. Ich kann Dir auch nichts weiteres sagen."

Sparring wandte sich ab und dachte einen Augenblick nach, dann begann er abermals: „Also Du bist der Neffe von Herrn Normann, der früher einmal Privatsekretär des Grafen Venningen von Dornberg war?"

Eine eigentümliche Veränderung ging bei diesen Worten mit dem Knaben vor und er rief: „Wie war der letzte Name, den Sie aussprachen?"

„Dornberg, — Graf Venningen von Dornberg."

„Dornberg — —" wiederholte das Kind, „wie bekannt mir das klingt, — ich glaube, ich habe den Namen schon gehört, — oder geträumt, Dornberg — — Dornberg — —."

„Bist Du der Neffe dieses Herrn Normann?"

„Bitte, warten Sie doch! Dr. Hartmann sagte neulich, das Gedächtnis sei wie ein Glockengeläute, wenn man nur einen feinen Strang zieht, fangen allmählich die Glöckchen an zu klingen. So geht es jetzt bei mir, mir ist, als stiege ein großes schönes Bild vor mir auf."

„Was für ein Bild?" forschte Sparring gespannt.

„Es ist mir, als sähe ich eine breite Freitreppe mit blühenden Rosen und Blumen an den Ballustraden, und im Hintergrunde einen schönen, tief dunklen Wald. Ich muß es aber doch wohl nur geträumt haben, denn mein Onkel hat den Namen Dornberg nie erwähnt, überhaupt hatte er niemals von Europa mit mir gesprochen, ehe wir hierher reisten."

Rhena und der Graf blickten sich erstaunt an. Die Beschreibung des Knaben paßte genau auf die Dornberger Terrasse mit dem Walde im Hintergrunde. — — Ihre Gedanken wurden durch lautes Klingeln unterbrochen.

„Das ist Dr. Förster! Wir wissen alle, wie er klingelt; soll ich ihn hereinrufen?" rief der Knabe.

„Nein, es ist nicht nötig," rief der Graf, der nur darauf bedacht war, das Geheimnis seiner Frau, welcher Art es auch sei, schützen zu helfen. „Ich wollte zwar mit dem Doktor sprechen und diese Dame abholen, aber es ist spät geworden, — ich komme ein anderes Mal wieder."

„Werden Sie auch wiederkommen?" wandte sich Oswald mit flehendem Tone zu Rhena.

„Ja," erwiderte sie leise, „ich werde Dich nie verlassen und immer Deine beste Freundin bleiben, — — ich komme wieder!"

Der Knabe hob sein Gesicht zu Rhena empor und sie neigte sich über ihr und küßte ihn leicht auf die Stirn. Dieser Anblick berührte den Grafen wie ein Schlag, er stöhnte, fragte aber gleich darauf ruhig: „Bist Du bereit, Rhena? Der Wagen wartet draußen, die Droschke habe ich gleich fortgeschickt, als ich kam."

„Bist Du mir gefolgt?" fragte die Gräfin mit harter Betonung.

„Ja, und ich würde Dir überall hin folgen, Rhena, um Dich, wenn es nötig wäre, zu schützen."

Er half ihr einsteigen, aber der Ausdruck ihres Gesichtes, den er ja doch wie ein offenes Buch las, zeigte ihm, daß hier doch von keinem Unrecht, vielleicht nur von einem Unglück die Rede sein konnte. Wenn nun Dr. Förster von seinem Hiersein erführe, konnte es ihm auffallen, daß er umgangen worden war; er wollte das vermeiden und sagte deshalb: „Du mußt nun schon noch einige Minuten hier auf mich warten, ich habe ein paar Worte mit Dr. Förster zu sprechen, bin aber gleich wieder zurück."

„Du wirst nicht über mich und den Knaben zu ihm sprechen?"

„Nein," entgegnete er ernst und sie wußte, daß er Wort hielt.

Der Graf ging ins Haus zurück und bat, dem Doktor gemeldet zu werden, der ihn sehr freundlich empfing. Zuerst wurde die geschäftliche Angelegenheit erledigt, dann bemerkte Sparring in leichtem Ton: „Uebrigens hatten Sie neulich doch recht, Doktor, meine Gattin hat einen Schützling in ihrer Anstalt, — sein Onkel war ein geschätzter Freund ihres Hauses, und sie war auch mit der Mutter des Knaben bekannt. Um nun kein Aufsehen zu erregen, machte sie sich einfach als Frau Schmidt mit dem Knaben bekannt, — sie haßt alles Zeremonielle so sehr."

Dr. Förster verbeugte sich und Graf Sparring fuhr fort:

„Da meine Frau den Knaben heute wieder besuchen wollte, habe ich gleich die Gelegenheit wahrgenommen, um mit Ihnen wegen der Teleskope zu konferieren. Meine Frau ist schon wieder im Wagen, wollen Sie ihr vielleicht guten Morgen sagen?"

„Mit Freuden," erwiderte Dr. Förster lebhaft und wurde der schönen blassen Frau vorgestellt.

„Ihr Name und Ihr Ruf sind mir längst bekannt, Herr Doktor," sprach Rhena und neigte sich verbindlich, „ich würde mich freuen, wenn Sie unser Haus mit Ihrem Besuch beehren. — Sie sehen ja, ich bin auch schon bei Ihnen aus- und eingegangen. Ich kannte die Mutter des jungen Normann ganz genau, und mein verstorbener Vater schätzte seinen Onkel sehr. Ich habe den Knaben mehrmals besucht, er kennt mich nur als Frau Schmidt, — ich dachte, die andern Knaben würden vielleicht ein Aufhebens machen, wenn ich ihm meinen wahren Namen sagte."

Auch Graf Sparring sprach noch einige oberflächliche Worte, dann verbeugte sich der Doktor und das gräfliche Paar fuhr nach Hause.

Keines von beiden sprach ein Wort. Sparring dachte an die erste Stunde, wo er Rhena weinend in der Ruine des alten Rheinschlosses gesehen hatte. Dann dachte er weiter daran, wie Rhena sich geweigert hatte, ihn zu heiraten, solange Liane in Dornberg herrschte, — dann an ihre erneute Weigerung, als Dornberg ihr wieder zugefallen war, — und schließlich an ihre plötzliche Sinnesänderung und ihre Heirat. Es drängte sich ihm, fast wider seinen Willen, die Idee auf, daß in Rhenas Leben irgendein Geheimnis bestand, das sie ihm immer verschwiegen hatte, — aber jetzt war er entschlossen, alles zu erfahren, — denn er konnte es nicht begreifen, wie es überhaupt möglich sei, daß er und Rhena so entfremdet nebeneinander saßen wie jetzt eben.

Rhenas Gedanken nahmen so ziemlich denselben Gang, aber sie entschloß sich, fester als je ihr Geheimnis zu hüten und lieber zu sterben, als Dornberg zu opfern.

Als sie an ihrer Behausung angekommen und ausgestiegen waren, sprach der Graf: „Ich habe mit Dir zu sprechen und folge Dir gleich in Dein Zimmer."

„Ach, nicht jetzt gleich!" erwiderte Rhena schnell.

„Doch, gleich."

Rhena betrat ihr Boudoir, das von ihrem Manne für sie mit soviel Liebe eingerichtet worden war, und wo sie mit ihm so viele glückliche Stunden verlebt hatte.

„Was soll ich tun? — Was soll ich tun?" rief sie leise mit zitternden Lippen. „Lieber sterben, als nachgeben!" und dabei rang sie ihre Hände und sank in ein Fauteuil.

Sobald sie ihres Gatten Schritte hörte, flog sie wieder in die Höhe und stand hoch aufgerichtet mitten im Zimmer, als er eintrat. Ein Blick in sein blasses, niedergeschlagenes Antlitz belehrte sie, daß er nicht als Feind kam, und in der Tat kam er auf sie zu, nahm ihre beiden Hände in die seinen und sprach: „Rhena, dies ist die erste Wolke, die ihren dunklen Schatten zwischen uns drängt, das darf nicht sein, dieser Zustand muß sofort ein Ende nehmen."

„Mir soll es gleich sein," entgegnete sie weich, da seine Zartheit sie rührte.

„Sieh, mein Lieb, ich möchte lieber ohne Sonne und Licht leben, als in Unfrieden mit meiner Frau, nichtsdestoweniger muß ich aber jetzt sagen, was mich bedrückt und uns trennt. Rhena, ich habe plötzlich mit unheimlicher Schärfe erkannt, daß in Deinem Herzen stets ein Winkel gewesen ist, der mir verschlossen war, ein Geheimnis, das Du vor mir verbargst. Ich kann seine Spuren in Deinem Leben genau verfolgen. Dies Geheimnis hat Dich gehindert, mich zu heiraten, nachdem Dornberg wieder Dein Eigentum war; dies Geheimnis, dessen Gegenstand und Tragweite ich ja nicht kenne, lastet auch jetzt schon seit einiger Zeit wieder auf Dir und schädigt Deinen Charakter. Ich kann das nicht länger mit ansehen, Rhena, und ich muß wissen, um was es sich handelt. Rhena, ich beschwöre Dich, sprich Dich aus!"

Sie wußte, daß jeder Widerspruch nutzlos sein würde, er war ein zu scharfer Beobachter und kannte sie zu genau, sie blickte ihn also ruhig an und sprach: „Ich leugne auch gar nicht, daß ich ein Geheimnis vor Dir habe, aber es steht in keinem Zusammenhange mit Dir, Alexander, und deshalb weigere ich mich auch entschieden, Dich in dasselbe einzuweihen," aber schon während sie sprach, fühlte sie ganz genau, daß sie nicht lange ihm gegenüber würde standhalten können.

„Und doch bestehe ich darauf, Rhena. Dies ist die erste Vereinigung zwischen uns. Vergiß nicht, daß Du mir Gehorsam gelobt hast vor dem Angesicht des Höchsten."

„Aber ich verweigere ihn Dir in diesem Falle. Ich wiederhole Dir, daß die Sache absolut nichts mit Dir zu tun hat, und darum hast Du auch kein Recht, mich zu befragen."

„Und doch frage ich! Ich weiß soviel, daß Dein Geheimnis im engsten Zusammenhang steht mit Dornberg, aber auch mit dem Knaben, den Du so oft besuchst, hat es zu tun."

Rhena schreckte zusammen. Sie fühlte, daß jetzt alles auf ihre Ruhe und Selbstbeherrschung ankam, und deshalb schüttelte sie nur den Kopf und schwieg.

„Nun, wenn Du mir denn Dein Vertrauen vorenthalten, mir Dein Geheimnis nicht entdecken willst, Rhena, so kannst Du mir doch sagen, wer der Knabe ist?"

„Nein," entgegnete Rhena kalt; hat Dir ja selber gesagt, wer er ist."

„Du weißt es aber besser, — Du weißt, daß die Geschichte nicht wahr ist, und daß er keineswegs Normanns Neffe ist."

„Ich kann nicht begreifen, warum Du ihm nicht glaubst. Ist es denn so unbegreiflich, daß Normann einen Neffen hatte?"

„Nein, keineswegs, Rhena, — unbegreiflich ist nur Dein Benehmen. Warum hast Du mir nicht längst von ihm gesprochen, — warum bist Du zu ihm gegangen unter einem angenommenen Namen, — warum übt sein Dasein einen wahren Alpdruck auf Dich aus, wie ein geheimer Fluch? Was Du mir auch antwortest, Rhena, nur die volle Wahrheit kann mich überzeugen, — denn eines spricht stärker zu mir als alle Worte — das Antlitz des Knaben! Die ganzen Umrisse, diese Nase, der Schwung der Lippen, ja sogar etwas in den Augen erinnert nur zu lebhaft an Dich, und deshalb wiederhole ich meine Frage: Wo hat der Knabe das alles her?"

Er schwieg, denn Rhena schwankte und sank auf den Stuhl nieder, von dem sie sich bei seinem Kommen erhoben hatte. Er zog sie empor und trug sie auf das Ruhebett, holte aus dem Schlafzimmer nebenan Eau de Cologne und bestrich damit ihre Stirn, ließ sie den kräftigen Geruch einatmen und reichte ihr Wasser, als sie allmählich wieder zu sich kam. (Fortsetzung folgt.)